

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 239. Breslau, Dienstag, den 13. Oktober 1914. 25. Jahrgang.

Im Osten wirds lebendig!

Przemysl und Jaroslaw durch das österreichische Heer entsetzt.

Wien, 12. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Unsere Offensive erreichte unter vielenfachen für unsere Truppen durchweg siegreichen Kämpfen den San. Der Entsatz der Festung Przemysl ist vollzogen worden. Nördlich und südlich der Festung werden die Reste der feindlichen Einschließungsarmee angegriffen. Jaroslaw und Lezajuk sind in unserem Besitz. Von Sieniawa geht der starke Feind zurück. Westlich von Chyrow schreitet unser Angriff gleichfalls fort.

In Russisch-Polen sind alle Versuche starker russischer Streitkräfte, die Weichsel aus und südlich von Zwangorod zu überschreiten, abgeschlagen worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. von Hoefler, Generalmajor.

Die neue Millionenchlacht, die Entscheidungsschlacht des Zarismus bereitet sich mit Riesenschritten vor. Die Russen sammeln sich hinter Weichsel und San. Um wieder eine einheitliche Front zu bekommen, geben sie, nach dem Vordringen der deutschen Truppen in Polen, weite Gebiete Galiziens, die sie wochenlang besetzt hatten, wieder auf. Ihre Heerhaufen waren noch erheblich weiter vorgedrungen, als man bisher annahm. Sie standen nur noch etwa 100 Kilometer von Krakau entfernt. Die Festung Przemysl, bei der man lange das österreichische Heer in festen Stellungen wähnte, ist vom österreichischen Hauptheer längst getrennt, und von den Russen belagert. Glücklicherweise ohne Erfolg. Im Gegenteil, die Stürme auf Przemysl haben den Russen ungeheure Opfer gekostet. Besonders jetzt, wo die Oesterreicher mit deutscher Hilfe wieder im Vormarsch sind, hat der letzte verzweifelte Sturm der Russen, die sich gern in Przemysl festgesetzt hätten, Tausende an Toten und Verwundeten hinterlassen. Jetzt endlich haben österreichische Truppen die Festung wieder befreit. Auch Ungarn wird in entsetzlich blutiger Arbeit gesäubert.

Inzwischen sammeln sich die russischen Truppen in den neuen Stellungen an der Flußlinie San-Weichsel. Ueber diese Vorbereitung der Riesenschlacht im Osten wird der Kopenhagener Berlingske Tidende aus London geschrieben:

Die russischen Armeen sind jetzt aufgestellt, um das kombinierte Vordringen gegen Deutschland zu beginnen, wozu die Ankunft des Zaren im Hauptquartier das Signal geben wird. Die russische Hauptarmee steht längs dem mittleren Teil der Weichsel. Der rechte Flügel hat mit Kennenkampfs-Truppen Fühlung, die linke Flanke wird von den Armeen in Galizien gedeckt. Die Deutschen bereiten sich zum Kampf vor durch einen Vormarsch an der ganzen Front; sie haben den Rückzug der Oesterreicher zum Stehen gebracht und schnell die zersplitterten Korps in gemischte deutsch-österreichische Armeen neu formiert. Während also

die österreichisch-russische Kampffront sich zunächst von Nordosten nach Südwesten zog, haben sich die Russen jetzt in Polen soweit zurückgezogen, daß bald eine einheitliche Schlachtlinie von Norden nach Süden hergestellt ist.

Der militärische Korrespondent der Times schätzt die gesamten deutsch-österreichischen Truppen im Osten auf 88 Divisionen mit allen zugehörigen Reserven und die Russen auf etwa 100 Divisionen, die ununterbrochen durch neue Reserven vermehrt werden, die mit der größten Schnelligkeit zur Front geführt werden. Also werden etwa vier Millionen Mann in der kommenden Riesenschlacht einander gegenübersehen.

Auch den Millionenziffern der russischen Heere soll man sich sehr kritisch gegenüberstellen. Die Frankfurter Zeitung stellt darüber eine eingehende Berechnung auf. Danach dürften nach Abzug der Auswanderungen, Nichtgestellungen und Verlusten in Rußland einschließlich des Landsturms bisher ungefähr 3 1/2 Millionen Mannschaften im Felde stehen. Mehr hat Rußland nicht aufzubieten, denn, was zu der Gesamtzahl von verfügbaren Mannschaften noch fehlt, ist nur sehr bedingt wehrfähig. Das Wichtigste aber ist, daß selbst für diese durch Alkohol und Krankheiten geschwächten Reste weder Offiziere noch eine genügende Bewaffnung vorhanden ist. Die Ergänzung der Artillerie, an der schon jetzt Rußland Mangel haben soll — haben wir doch allein über 1000 Geschütze erobert — durch eine neutrale Macht ist durch die Sperrung der Dardanellen verhindert. In Rußland selbst kann der große notwendige Ersatz nicht beschafft werden. Selbst in besser organisierten Staaten als Rußland würde die Neuaufstellung eines neuen Millionenheeres auf Schwierigkeiten stoßen. Abgesehen also davon, daß die herumstehende Riesenzahl auch nicht im entferntesten vorhanden ist, ist die Aufstellung eines so großen neuen Riesensheeres in Rußland vollkommen unmöglich.

Ein russischer Panzerkreuzer in Grund gebohrt.

Berlin, 13. Oktober. Amtlich. Ein russischer Panzerkreuzer der Bajan-Klasse wurde am 11. Oktober vor dem finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs. Behne.

Nicht amtlich. Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegrammenagentur zu dem Untergang des russischen Panzerkreuzers folgendes: Am 11. Oktober, 2 Uhr nachmittags russischer Zeit griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer „Bajan“ und „Palada“ an, die in der Dänie auf Vorposten waren.

Obgleich die Kreuzer sofort starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot Torpedos gegen die „Palada“ zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion. Der Kreuzer sank mit der ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe.

Es ist nach alledem anzunehmen, daß sich in der neuen Millionenchlacht des Ostens die Gegner in ziemlich gleicher Stärke gegenübersehen werden. Die tüchtigere Mannschaft, der bessere Geist, die fähigere Leitung und die erfolgreichste Waffe, wird in dem massenmörderischen Ringen die Entscheidung bringen.

Neue Kämpfe in Belgien?

Die Verluste bei Antwerpen

sind in den Extrablättern des gestrigen Tages kräftig übertrieben worden. Nur um auf Kosten des gläubigen Publikums Geschäfte zu machen, tun einzelne Zeitungen das, was die Heeresleitung mit großer Vorsicht vermeidet: sie übertrieben unsere Erfolge, worauf dann ein unangenehmer Rückschlag nicht ausbleibt. Die „Schles. Volksztg.“ zum Beispiel vertrieb gestern ein Extrablatt, nach welchem 80 000 Belgier und Engländer bei Antwerpen außer Kampf gesetzt sein sollten — eine dreifach übertriebene Nachricht, die in den Tatsachen keinerlei Stütze findet.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet unter Vorbehalt, daß nach einer Schätzung der internierten belgischen Offiziere die Anzahl der in Holland internierten Belgier rund 26 000 beträgt, darunter vier Generale und sieben Obersten. Dazu kommen noch Engländer. Internierte Offiziere erklären, von den 8000 Engländern, die in Antwerpen gefangen gehalten, seien nur 700 in Sicherheit, die übrigen werden vermißt oder seien interniert.

Zu diesen 34 000 Mann werden noch eine Anzahl von Deutschen gefangene Feinde kommen. Ihre Zahl wird u-

sammen kaum 80 000 erreichen, lebensfalls steht sie nicht fest und sollten deshalb nicht zum Gegenstand des Geschäfts gemacht werden. Es scheinen sich im Gege- il neue Schlachten im Norden Belgiens zu entwickeln:

Sad von Gent, 12. Oktober. In der Gegend vor Gent, Lodrich, Duarscht und Mitten haben Geschehnisse stattgefunden, die mit abwechselnden Erfolgen verlaufen. Es scheint, daß der Rest des belgischen Heeres in Spaerbe, Bilsweege, Noebaele und anderen Orten verweilte Kapitulieren macht, den Feind aufzuhalten. Diese Kämpfe brachten vor allen Dingen der Kavallerie parte Verluste.

Berlin, 13. Oktober. (Nicht amtlich.) Laut Morgenblättern haben die Engländer nach Antwerpen Meldungen in Offenbe wieder neue Abteilungen von Marinekräften gelandet. Auch die Franzosen hätten Marinekräften herbeigeholt, die nicht bei Gent liegen, so daß eine Schlacht zu erwarten ist. Am 11. Oktober sollen die Engländer bei Duarscht und Mitten gelandet haben und sich nach Gent auf den Weg gemacht haben.

haben. Die Deutschen besetzten gestern angeblich den Bahnhof von Gent.

Der Fall Antwerpens hat nach Ansicht des „Giornale d'Italia“ mindestens 300 000 Mann für die Operationen in der französischen Front frei gemacht.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt nach einer Meldung aus Gent die Zahl der dort nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten ebenfalls auf 26 000 an, darunter befinden sich vier Generale und sieben Obersten. Die Verluste der belgisch-englischen Armee sollen 15—20 000 Mann an Toten und Verwundeten betragen.

In Offenbe scheint man sich auf die baldige Ankunft der Deutschen vorzubereiten. Die deutschen Truppen besetzen St. Nicolaas, Pan und Jeheneke. Die Belgier haben zwei Eisenbahnbrücken Dubcaerde—St. Marie und Herbe sowie St. Marie und Gmelvoorddehem bei Grammont in die Luft gesprengt.

Gefangene Belgier erzählen, daß sich ankommende deutsche Truppen ganz Hochbeilgen, bis an die niederländische Grenze von Truppen führen, indem sie die sogenannten belgischen Schützengruppen mit sich zerstreuen. Dieser Bericht aus, daß in der Dänie keine weiteren Kämpfe

organisierten Truppen mehr anwesend sind und daß auch die so selbst agierenden Truppen oder Kompagnien außerordentlich gering sind.

Unter den internierten Belgiern befindet sich auch ein Offizier. Die internierten Belgier bestehen meist aus Freiwilligen, die schon mehr als 14 Tage in Nordbelgien herumgestreift waren. Ihre primitive Bewaffnung und schlechte Ausrüstung beweist, daß sie ganz und gar außerhalb einer modernen Kriegsführung stehen. Sie führten z. B. die sogenannten Gras-Gewehre (französisches Modell von 1870), die nach jedem Schuß wieder geladen werden müssen.

Der Kommandant gefangen.

Berlin, 12. Oktober. (Privattelegramm.) Der „Lokal-anzeiger“ meldet aus Aachen: Der Kommandant von Antwerpen, Generalleutnant de Guise, ist als Kriegsgefangener hier eingetroffen und wird nach Köln gebracht.

Der Fall von Antwerpen in englischer Beleuchtung.

London, 13. Oktober. In den Schilderungen des Korrespondenten des Morning Post aus Antwerpen heißt es: Bei der Nachricht von englischer Seite am 3. Oktober ging eine Welle kühner phantastischer Überreden über die Stadt, die Belände Menschenmenge durchzog die Straßen, die Vorbereitungen für die Abreise der Regierung wurden aufgeschoben. Die Bevölkerung bewachte bis zum 4. Oktober an, wo der Angriff der Deutschen zum Stutzen gebracht wurde. Die Kirchen waren überfüllt mit Menschen, die voll Dank waren für den guten Fortgang. Die Ankunft der englischen Verstärkungen für die Abreise am Montag war aber zu spät, da ein Sekt der Furcht bereits zum Schweigen gebracht worden war. Die Deutschen trafen die außerordentliche starke Artillerie auf der von ihnen besetzten Seite des Flusses in Stellung und bombardierten die englischen Truppen. Erst in der Nacht am 5. Oktober sah ein belgisches Regiment, das einige Schützengraben bei Düsseldorf besetzt hielt, einige Soldaten herankommen, die man für Engländer hielt, weil sie, als sie, angegriffen wurden, als Fremde antworteten. Als zwei Wachen fielen, merkte man, daß man sich getäuscht hatte. Die Deutschen führten nun die Schützengraben, wo der größte Teil der Besatzung im Schlaf lag und idioten zwölfhundert von zweitausend, das war das dritte Unglück bei der Verteidigung. Das erste Unglück war, daß das Fort Watou durch einen unglücklichen Zufall in die Luft flog, das zweite die Abschneidung der Wasserzufuhr von Antwerpen. Die Ursache, die am 5. Oktober mit dem Bombardement der Festung begann, wußte in den folgenden Tagen bis zur Niedergerichtigkeit, als der Strom der Flüchtlinge aus den Vorstädten ankam. Es war klarer Mondchein, als das Bombardement am 6. Oktober begann. Vom ersten Schuß wurde die ganze Stadt erschüttert, die Bevölkerung strömte auf die Straßen, der größte Teil der Armeenacht wanderte in gedrücktem Schweigen nach der Grenze. Die Flammen der brennenden Petroleumstanks hüllten die ganze Stadt in grauschwarzen Rauch, zwischen sah man Mammengassen und brennende Häuser.

Das Rathaus und der Dom blieben wie durch ein Wunder beim Bombardement unversehrt.

London, 11. Oktober. Wie die Blätter aus Breba melden, berichten dort angelommene Flüchtlinge, daß sie den König der Belgier mit einem Arm in der Hand gesehen hätten. Mehrere große Dampfer sind mit Flüchtlingen von Antwerpen, sowie 600 verwundeten belgischen Soldaten in Holsteine angekommen. Die Verwundeten wurden in Hospitale gebracht.

Im Kloster eingeschlossen.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird berichtet: Der belgische General de Szepebe befindet sich in Achille Kuis — einem gerade auf der belgisch-holländischen Grenze gelegenen Zerstörungsort — mit 200 militärischen Radfahrer, 200 Soldaten, 5 Militärärzten und einem Artillerieregiment. 2000 Mann Deutsche mit einer Batterie Geschütze befinden sich bei dem Kloster. Der General kann sich ergeben oder angesichts des Umstandes, daß ein Teil des Klosters auf niederländischem Boden steht, sich von den Holländern internieren lassen. Man vermutet, daß er das Letztere tun wird, da ein Widerstand gegen die Uebermacht der Deutschen nutzlos wäre. Die bejahrten Patres des Klosters sind übrigens in aller Eile nach Brüssel gegangen, um sich in dem Kloster Tegelen einen Zufluchtsort zu suchen.

Nach dem Kampfe.

Das „Dag“ meldet aus Amsterdam, 12. Oktober: Ein Berichtsteller des holländischen „Maasbode“, der von einem belgischen Antwerpen nach der Besetzung durch die Deutschen zurückgekehrt ist, schreibt:

Höhere deutsche Offiziere haben darüber gesagt, daß die Belagerung Antwerpens gescheitert ist, so daß die Deutschen das Ziel, das in den Ställen stand, auf die Weide treiben mußten, um es vor dem Untergange zu retten. Man zwingt uns auch dadurch, daß die Häuser zerstört sind, die Türen aufzubrechen. Man soll das Mädchen doch nicht glauben, daß wir alle Männer verhaftet. Unsere Verluste sind sehr klein. Die 2000 (?) gefangenen Belgier, Franzosen und Engländer werden sogar glücklich, in deutsche Hände gefangen zu sein. Bei einem Übergang durch die Stadt sah der Berichtsteller die belgischen Offiziere bei einem sehr beschleunigten Läufschritt; als plötzlich ein belgischer Marinejäger erschien, ein kleines Kind auf dem Arm, das von seinen Eltern verlassen war. Er läßt das Kind und übergibt es der Kommandantur. Weiter erzählt er, daß die Abwehrkräfte ganz unbeschädigt ist. In der Katakombenstraße sind einige Häuser von Geschützen getroffen, in der Gelaats-Straße waren 17 Häuser zerstört, in der Gelaats-Straße sah er deutsche Soldaten, die damit beschäftigt waren, einen Brand zu stiften. Die Besatzung und die Gelaats-Straße waren außer Acht gelassen. Darüber waren dabei, das Reich wieder herzustellen. Das Bombardement hat verhältnismäßig wenig Schaden angebracht. Es ist nicht ein einziges öffentliches Gebäude, auch keine Kirche und kein Kloster beschädigt und nicht mehr als 20 Häuser zerstört. Man ist es nicht wahr, daß die Bevölkerung in Antwerpen aufgegeben seien. 150 Häuser sind — fast ganz leer.

Der Krieg und das Tier.

In einem Schmiedehaus des Berliner Zehl. Rindviehhaus sind mehrere Schweine durch die Besatzung gefangen. Die Schweine, die sich entzogen, sind die thüringischen Pferde, die eine alte holländische Kuh, ein Kalb und einen Hammel.

wagen, mit neuen Geschossen veranlagt worden. Wahrhaftig, sie galoppieren, unsere Kavallerie! Und dann stehen sie mit zitternden Flanken, während es um sie kracht, donnert, schießt, heult.

Der Mensch weilt, wofür er kämpft, und gewöhnt sich die Furcht vor dem Tode sehr schnell ab. Aber das Tier steht fassungslos in dieser eckernen Zeit. Seine Klugheit mit strohendem Geir kommt zögernden Schritten von der nahen Weide bis dicht an die Feuerlinie heran, in der vagen Hoffnung, daß irgend jemand sie neckt und so von ihren Schmerzen befreit. Waise und weibelad treiben sich Hunde herum und beliekt um Nahrung; niemand hat für sie Zeit, und ihre belgische Herrschaft liegt irgendwo unter Trümmern oder ist nach Holland geflohen.

„Tack, tack, tack, tack!“ macht die Maschinengewehre etwa 8 Kilometer vor uns. Pfeife lächelt. (1) „Da werden Engländer gemäht!“

Und von uns auf der Chaussee knattern in wahnwitziger Fahrt Motorräder vorüber. Es ist unglaublich, in welcher totem Tempo sie sich zwischen dem Troß auf der Landstraße hindurchwinden; in Kurven liegt der Fahrer fast auf der Seite. Gleich dahinter aber gibt es schon den friedlichsten Motorbetrieb. Im Garten eines Schlösschens ist die „Gulastlanone“ aufgefahren, die fahrbare Feldkühe, und macht Nudelsuppe mit Schweinefleisch. Das biederer Vorstentoch hat noch vor einer halben Stunde gelebt; es geht hier sehr zig. Leider ist nur das alte frischgeschlachtete Zeug meist sehr hart, aber man kann die aufgefressenen Tiere natürlich nicht tagelang ausgeknitten mitführen. Der Nachtsch wird von einem Birnbaum heruntergeschüttelt.

Gut achthundert Meter über uns steht am Himmel die große gelbe Kugel, der Hesseballon, der in der Beobachtung glänzende Dienste leistet. An ihm vorbei streicht in elegantem Fluge eine Taube, deren Motor in dem übrigen Höllentonzer hier nicht zu hören ist.

Ein fauchendes Ungeheuer taucht aus Tarpallen empor, wächst riesengroß im Veranflären und ist schon wieder vorüber: ein Panzerauto, aus dem ein Maschinengewehr flarrt. Es ist heute nacht, in dem es mit seinem mächtigen Schmelzwerk die Gegner blendet, weit in ihre Reihen hineingefahren und hat sich eilends mit ein paar Sprenpatronen in die Eisenbahn festgebissen. Ein Hamburger Ingenieur, feht Kfzfeldwebel und Offizierskavalleriereiter, steuert es, mehrere Offiziere und Mannschaften haben in dem stählernen Bauch dieses neuen Trojanischen Pferdes Platz.

Eine dritte australische Brigade für England.

Die englische Regierung hat, wie man dem „Lokal-Anz.“ aus Rotterdam, 12. Oktober, meldet, das Anerbieten der australischen Regierung zur Bildung einer weiteren Brigade leichter Reiterei angenommen. Sie ist die dritte australische Brigade.

Fliegerbomben auf Paris.

Paris, 12. Oktober. Gestern flogen zwei Tauben über Paris und warfen 20 Bomben über verschiedenen Stadtteilen ab. 3 Personen wurden getötet und 14 verletzt, namentlich in der Gasse St. Antoine und der Rue de Valenciennes. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Redaktionshalle ohne zu platzen, eine zweite Bombe auf einen benachbarten Platz. Mehrere französische Flugzeuge fliegen zur Verfolgung auf.

Japanische Jagd auf die „Emden“.

Auf die „Emden“ machen, wie der „Köln. Volksztg.“ aus russischer Quelle gemeldet wird, gegenwärtig der englische Kreuzer „Triumph“ und die japanischen Kreuzer „Rifin“ und „Kassuga“ Jagd. Die drei Kreuzer haben in aller Eile Hongkong in der Richtung nach dem Malakka Archipel verlassen, wo der deutsche Kreuzer „Emden“ japanische Reiskühe zerstört habe.

General v. Aussenberg überzählig.

Wien, 12. Oktober. Der General der Infanterie Ritter v. Aussenberg ist, weil sein Gesundheitszustand ihm die Pflicht längerer Schonung auferlegt, in den Stand der Ueberzähligkeit versetzt worden. In einem überaus gnädigen Handschreiben behält sich der Kaiser die Wiederverwendung des Generals vor.

Wien, 12. Oktober. (Nicht amtlich.) Wie die Blätter melden, hat das Kommando über die Verteidigungskarmee von Przemyśl Feldmarschallleutnant von Rumanez, er während der Ministerkath des Reichern von Schönau Leiter des Präsidialbüros im Kriegsministerium war.

Das Blutvergießen vor Przemyśl.

Wien, 12. Oktober. Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt über die Entsetzung von Przemyśl: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Drahtdrähten und Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger jenseitigender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hineubombarte. Durch die Explosion von Flatterminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen der von den Offizieren vorgeschickten Gegner auf einmal zerlegt. In den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemyśl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40.000 Mann, also ein ganzes Armeekorps.

Przemyśl bewies seinen strategischen und taktischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend. Deshalb trafen sich die Russen beim Anmarsch der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen sich noch im letzten Moment der Festung zu beschließen, denn ein weiteres Vordringen gegen Westen mit der so offensiven Besetzung dieses strategisch wichtigen Stützpunktes im Rücken hätte gewiß für das russische Heer eine sehr ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff machten sich aber schon die Wirkungen unseres Vorrückens über Przemyśl geltend. Während der Feind Przemyśl immer wieder vergebens berannte, entfaltete er zur Deckung der Einmarschlinie eine starke Abwehrgewehr von sechs Infanteriebrigaden, einer Kavalleriebrigade und mehr als 100.000 Mann längs der Chaussee über Jaroslaw 50 Kilometer westwärts. In zweitägiger Schlacht warf unsere Armee die von Przemyśl-Wien gegen Przemyśl vorrückende Armee zurück. Die feindliche Heeresmacht verlor 20 bis an den Tod.

Russische Darstellung.

Petersburg, 12. Oktober. Der Generalstab veröffentlicht folgendes Communiqué: Gestern griffen unsere verteidigten Hauptwerke an mehreren Stellen die deutsche Vorhut an.

Überwältigten sie und machten die übrigen zu Gefangenen. Während des Kampfes wurde der Cornett Prinz Oleg, Sohn des Großfürsten Konstantin, welcher zuerst an den Feind kam, leicht durch einen Feindschuß verwundet, wobei das Geschöß das ganze Bein durchdrang.

In der preussischen Front ist die Lage unverändert. Die Deutschen benötigen ihre Eisenbahnen, um die Positionen zu halten, welche sie an der Grenze einnehmen, indem sie Truppen von einem Plage zum anderen bringen. Am linken Weichselufer kam es zu mehrfachen Vorhutgefechten. In Galizien bilden österreichisch-ungarische Truppen einzelne Gruppen, die nach verschiedenen Richtungen vorgehen. Trotz aller Vorsicht ihrer Offensiven glückte es unserer Kavallerie, eine österreichische Division auf dem Marsche zu überraschen und zum Teil zu zerstreuen.

Das Elend in Polen.

Der ganze südwestliche u. d. südliche Teil Russisch-Polens, die Gouvernements Kalisch, Petrikau, Kielce, Radom und Lublin, sind der Boden der ununterbrochenen Kämpfe schon seit länger als zwei Monaten. Die Gegend ist durch den Krieg fast gänzlich verwüstet. Die Ernte der Erdäpfel, die eines der hauptsächlichsten Lebensmittel in Russisch-Polen bilden, weiter die Ernte von Kohl und roten Rüben konnte nur zum Teil eingebracht werden. Jetzt wiederum werden von den Kriegereignissen die Gouvernements Plozk, Lomza und Suwalki am meisten betroffen. Frei vom Kriege blieb nur das Gouvernement Warschau, wo die ganze Masse der russischen Armee ihren Mittelpunkt hat. Dieses Stück Erde wurde aber schon seit jeher ausgeplündert. Dazu kommt, daß in Warschau fast eine Million Menschen wohnt und daß das benachbarte Gouvernement Siedce eines der ärmsten und am wenigsten fruchtbaren von ganz Rußland ist und deshalb für die Lebensmittelzufuhr nach Warschau überhaupt nicht in Betracht kommt; die Zufuhr aus den östlichen Gouvernements aber fehlt, da die Eisenbahnen ausschließlich für das Militär verwendet werden. Es ist also auch im Gouvernement Warschau nicht besser als in den vom Kriege betroffenen Gouvernements.

Einen Begriff von der Lage in Russisch-Polen können die Preise für manche Artikel geben. In Kalisch kostet jetzt ein Liter Petroleum 55 Pfg., ein Pfund Kartoffeln 15 Pfg. In Sosnowice kostet ein Laib Brot 80 Pfg., ein Pfund Butter 1,60 bis 2 Mark. Der Mangel an Lebensmitteln in Sosnowice, wo hunderttausend Einwohner, fast ausschließlich Arbeiter, sind, ist erschreckend.

Die Industrie befindet sich im vollsten Stillstand. In den großen industriellen Mittelpunkten, wie in Lodz, Warschau, Czestochau und Sosnowice, leben Hunderttausende Arbeiter, die arbeitslos sind, weil jeder Markt für die Industrie fehlt. Nicht nur die Landwirtschaft und die Fabriken, sondern auch alle Künste stehen still. Das ganze Warschauer Gebiet wurde vom Kohlenrevier ganz abgeschnitten. Das einzige Glück ist noch, daß der größere Teil Russisch-Polens Holz als Brennmaterial gebraucht, und auch Warschau leidet unter dem Zwange der Not zu diesem Heizungs-material zurück.

Die Folge aller dieser Erscheinungen ist, daß selbst die Warschauer Zeitungen eine fürchterliche Zunahme der Selbstmorde und der Erkrankungen aus Hunger melden müssen. Und noch ärger ist es in der Provinz. Den Ernst der Lage erhöht noch der Umstand, daß in Warschau zahlreiche Flüchtlinge aus den Gouvernements Kalisch und Petrikau zusammengedrängt sind, wie auch die Auswanderer aus dem Gouvernement Lublin, die durch den Krieg um ihr Vermögen gekommen sind. Die Lage wird durch den Umstand, daß in Russisch-Polen eine große Armee steht, nicht erleichtert, sondern noch verschärft. Diese Armee wird zwar vornehmlich aus dem Innern Rußlands verproviantiert, aber sie ist zum Teil doch auf die Lebensmittelvorräte Russisch-Polens selbst angewiesen. Und das erhöht noch die Teuerung und damit das Elend der Bevölkerung.

Um die Türkei und Rumänien.

Aus Konstantinopel wird der Wiener „Reichspost“ berichtet, die Entente-regierungen besäßen sich mit der türkischen Forderung nach Entfernung des englisch-französischen Geschwaders vom Einang der Dardanellen. Sie stellten die Gegenforderung, daß die deutschen Offiziere und Schiffsmannschaften zurückgezogen werden. Da die Türkei darauf nicht eingeht, bleiben die Dardanellen geschlossen.

Sofia, 12. Oktober. (Berl. Tagebl.) Freitag früh hielt die russische Schwarzmeerflotte, aus 28 Einheiten bestehend, vor dem rumänischen Hafen Valcik an. Drei Torpedobootzerstörer drangen in den Hafen ein, und dem Direktor der Zollwache wurde von einem russischen Offizier ein Brief an die rumänische Regierung überreicht, der, wie man annimmt, vom Admiral herkommt. Inzwischen zogen sich die Zerstörer in bestimmte Entfernung zurück und das ganze Geschwader verteilte sich in drei Gruppen. Der erste Teil, aus zwei Panzerkreuzern, vier Torpedobooten, zwei Kreuzern, und vier Minenlegern bestehend, verließ am Sonntag. Der zweite Teil, aus 8 Einheiten bestehend, verblieb vor Valcik in einer Entfernung von 5 Meilen, der dritte Teil entlegte sich gegen Konstantza zu. Jedoch hielt dieser wahrscheinlich vor Kavarna. Zwischen diesen drei Teilen stehen vier kleine Einheiten.

Die „Times“ melden aus Sofia: Amtlich wird bestätigt, daß die russische Flotte Konstantza passierte und südwärts weiterfuhr.

Zeitung für Kriegsgefangene Franzosen.

In Weisel erscheint seit kurzem zweimal wöchentlich eine Zeitung in französischer Sprache, die in den Gefangenenlagern im ganzen Reich verbreitet werden soll. Der Zweck der Zeitung besteht darin, daß den Franzosen nach und nach der heuliche Standpunkt in diesem Kriege klar gemacht wird. Zugleich werden die Kriegereignisse in entsprechender Form berichtet.

Rundmachung.

In Oesterreich-Ungarn, Bosnien und der Herzegowina ist die Musterung der in den Jahren 1892, 1893 und 1894 Geborenen angeordnet worden.

Alle in den Provinzen Schlesien und Bosen sich ständig aufhaltenden Wehr- und Landsturmpflichtigen österreichischer und ungarischer Staatsangehörigkeit, resp. bosnisch-herzegowinischer Landesangehörigkeit, welche in den Jahren 1892, 1893 und 1894 geboren sind, haben sich sofort bei diesem k. u. k. Konsulat behufs Vornahme der ärztlichen Untersuchung schriftlich zu melden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in diesem Jahre bereits der Stellungspflicht genügt haben oder nicht.

Diese Meldung ist bis spätestens 14. Oktober 1914 schriftlich bei dem k. und k. Konsulate in Breslau einzubringen, und hat zu enthalten: 1. Vor- und Zuname, 2. Alter und 3. genaue Adresse des Meldepflichtigen.

Die in den Jahren 1892 und 1893 geborenen, welche sich der Militärstellung, sei es in der Heimat oder bei einer Konsularbehörde bereits unterzogen haben und hierbei als „waffenunfähig“ befunden wurden, haben diesen Umstand in ihrer Meldung anzugeben und ein Beweisstück hierfür (Dienstpflichtenthebungsschein) beizuschließen.

Die zur Stellung Angemeldeten werden hierauf rechtzeitig von Tag und Stunde der in Breslau stattfindenden ärztlichen Untersuchung verständigt werden.

Der i. und i. Generalkonsul: Freiherr von Pitner.

Arbeitsmarkt.

Rausschneider

der auch zeichnen kann, per sofort gesucht. Meldungen m. Zeugnissen Bodlaender & Marous Herren- u. Arbeiterkleiderfabrik Carlsstraße 30. [6193]

Näherinnen

auf leichte Nähmaschinenarbeit finden lohnende Beschäftigung. Stelzner, Trielitzstr. 1.

Konfektion-Näherinnen

auf Kinder- und Mädchenmäntel, um geübte Näherinnen, die viel und saubere liefern, werden sich 6169 Jantke, Andreeustraße 32.

Handnäherinnen

können sich melden bei 6189 Häblich, Weißenburgstraße 14. I

Junge Mädchen

zu leicht. Reich. Arb. sofort gesucht Bodlaender & Marcus Herren- u. Arbeiterkleiderfabrik, Carlsstraße 30. [6192]

Stadt-Theater.

Dienstag, 8 Uhr: „Die Zauberflöte.“ Donnerstag, 8 Uhr: „Das Nachtlager in Granada.“ Freitag: „Susannens Geheimnis.“ Sonnabend, 7 Uhr: Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins: „Cannhäuser.“

Lobe-Theater.

Dienstag, 8 Uhr: 6149 „Offiziere.“ Mittwoch, 8 Uhr: „Heiligenwald.“ Donnerstag, 8 Uhr: „Offiziere.“

Thalia-Theater.

Mittwoch 8 Uhr: „Die Ehre.“ Donnerstag 8 Uhr: 6155 „Fuhrmann Henschel.“

Schauspielhaus

Operetten-Säle. Tel. 2545. 6161 Dienstag 8 Uhr: „Wiener Blut.“ Mittwoch, 8 Uhr: „Der Wälschtrank.“ Donnerstag 8 Uhr: „Wiener Blut.“

TT. Lichtspiele Dir. H. Pulch. Der Kriegs-Freiwillige Roman in 4 Kapiteln mit Alwin Neuss.

U9 u. die allernuest. Berichte vom Kriegsschauplatz. Täglich ab 4 Uhr nachm. Eintrittspr. 35, 60, 80 Pf. etc.

Wette auf dem Imperator Kino-Posse in 3 Akten mit Albert Bozenhard.

Meldet den Schnaps! Geübte Näherinnen auf bunte Männerhemden können sich mit Ausweis melden. Moriz Weiß, Carlsstraße 11. 6197



Fern von seinen Lieben starb am 9. September im Kampfe gegen den Zarismus mein heiliggeliebter, trauerorgender, unvergesslicher Mann, der herzengute Vater meines einzigen Kindes, unser innigstgeliebter Sohn, unser lieber guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Wehrmann

Robert Kilian

3. Komp. Landwehr-Regt. Nr. 81 6186 im blühenden Alter, 5 Tage vor seinem 31. Geburtstag, Breslau, den 13. Oktober 1914.

Die schwergeprüfte Frau Auguste Kilian, geb. Schindler, nebst Sohn. August Kilian, Berta Kilian, als Eltern. Paul, Wilhelm, Gustav, Berta, Anny Liebal, geb. Kilian, als Geschwister. Willy Liebal, als Schwager, z. Zt. im Felde. Maria Kilian, geb. Kern, als Schwägerin.

Leicht sei dir die mit deinem Blute getränkte fremde Erde. Er war im Leben unser Sonnenschein und ist im Grabe unser Stolz. Schlaf wohl in fremder Erde.



Den Helden Tod fürs Vaterland starb in Frankreich unser lieber Sohn, Gatte und Bruder

Max Otschick

im Alter von 28 Jahren. Breslau, Gräbschenstr. 67, den 12. Oktober 1914. 6195

In tiefstem Schmerz Der trauernde Vater, Gattin und Bruder.



Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 16. September in Frankreich unser Sangesbruder, der Unteroffizier

Robert Melcher

im 25. Lebensjahre. 6175 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Oswitz, den 11. Oktober 1914

Die Mitglieder des M.-G.-V. „Durch Kampf zum Sieg“.

Viktoria-Theater. Freitag, den 10. Oktober: Eröffnung der Wintertheater mit Leonhard Haskel. Eintritt: 25, 50, 75, 1.00.

Pfänder-Auktion am 19. Okt., Einlösung nur bis 14. Okt. H. Färman, Reuschstraße 42

Ulster in den schönsten Farben 13, 16, 19, 21 und 24 Wtl. 5920 Paletots mit Reizige von 12 Wtl. an Joppen, warm gefüttert, von 5 Wtl. an Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger, Albrechtstr. 41, II. Etg. (Rein Laden.)

Dominikaner!!! Mittwoch, Sonnabend Nachm. 4 Uhr. Riesentaffel. Familien- und Kindervorstellung Auftreten der kleinsten Menschen der Welt.

Zeltgarten Dir.: H. Krainick. Patriot. Konzert Naupold-Orchester (30 Personen). 6182 Eintritt frei!

Steht Euch bei! Eine tolle Wette auf dem Imperator Kino-Posse in 3 Akten mit Albert Bozenhard.

Kleiner Anzeiger

Arbeitsmarkt 1 Schneider sucht sich außer dem Hause. Bergstraße 7. [6176]

Verchiedenes

Sträuße und Gekorn werden angekauft und verkauft, Andreeustraße 27, Georg-Ehrhard. [6177]

Union-Theater Graupenstrasse Nr. 4. Führen mit der goldenen Schlange. 6186 Pikanter Grossstadt-Sittenbild i. 2 Akten. Die Erbin. Erschütterndes Drama aus dem Leben in 2 Akten. Der 5. Kriegsbericht. Die Schelmin. Reizvolle amerikan. Komödie. Anfangsplatz 30 Pf. — Restplätze.

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Table with multiple columns listing various businesses and their addresses, including categories like 'Bestes Weibchen', 'Zahn-Ateliers', 'Kampfe M.', 'Ormanda 2', 'Mäster', 'Pöpelwitzer Lokale', 'Mergemann', 'Schelminger Lokale'.

Arbeitslose, meldet Euch zur Zählung

in den Lokalen, die an den Plakatsäulen mitgeteilt sind. Heut Dienstag haben sich alle Arbeitslosen zu melden, deren Familienname mit dem Buchstaben S bis R beginnt, Mittwoch Q bis P, Donnerstag O bis N.

Meldestunden von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Oktober.

An die österreichisch-ungarischen Wehr- und Landsturmpflichtigen

der Jahrgänge 1892, 1893 und 1894 richtet das österreichisch-ungarische Konsulat in Breslau die Aufforderung, sich bei ihm spätestens bis zum 14. Oktober zu melden. Näheres im Anzeigenteil.

Von der Arbeitslosenzählung.

Der Andrang war bis jetzt an keiner Stelle groß. In einzelnen Lokalen kamen um neun Uhr die ersten Arbeitslosen und bis Mittag waren insgesamt etwas mehr als dreihundert Arbeitslose gezählt. Wer der Arbeitslosenzählung das größte Verständnis entgegenbringt, das sind die organisierten Arbeitslosen. Sie bilden zunächst den größten Teil der Gezählten. Sonst war das Bild in fast allen Lokalen gleich. Zahlreiche Fabrikmädchen ließen sich überall eintragen, selten kam eine Wäschefrau und auf der Reuschstraße, wo bis zum Abend 76 Arbeitslose gezählt wurden, erschienen meistens Kaufleute und Kontoristinnen.

Die Fragen, die den Arbeitlosen gestellt wurden, beziehen sich auf Namen, Beruf, Anwesenheit in Breslau, Familienangehörigen und etwaige Unterhaltungen. Da ist ein Arbeiter, der seinen Kinder unter sechzehn Jahren zu ernähren hat; er meldete sich im Bahnhofs auf der Schieferwerderplatz. Des Mann ist seit Anfang des Krieges arbeitslos.

Obwohl sich die Arbeitslosen nach den Polizeibezirken melden sollen, wird das nicht so genau genommen, auch nicht an den nächsten Zählplätzen. Ebenfalls können sich Arbeitslose mit dem Anfangsbuchstaben A bis G noch während der anderen Tage melden.

Bei den Frauen gewinnt man den Eindruck, daß sie die Not ganz besonders schwer brüht. Ein Gespräch mit einigen bestätigt es. Viele sind Witwen und haben einige Kinder zu ernähren.

Die zahlreichen Fabrikmädchen fallen auf durch ihr krankhaft bleichsüchziges Aussehen. Sie wurden mit Beginn des Krieges arbeitslos. Die Mütter und der Vater haben oft auch keine Arbeit; die ganze Familie kann nichts verdienen. Nehmlich ist es bei den Kontoristinnen. Manche von ihnen glaubt, sich entschuldigen zu müssen, weil sie im Zählort erscheint. Häufig hört man: „Mein Gott, ich hab' noch meine Mutter zu ernähren. Mein älterer Bruder ist im Felde; die Mutter erhält aber nichts. Ich bin schon seit dem 1. August ohne Stellung.“

Die Zählbeamten tun ihre Pflicht. Einer von ihnen sagte zu den Arbeitlosen: „Wenn Sie arbeitslose Verwandte oder Bekannte haben, schicken Sie sie immer her! Wenn sich nicht genügend Arbeitslose melden, gibt es keine Unterstützung!“ Diese Aufforderung, die überall beachtet werden sollte, genügt, daß mancher Arbeitslose freiwillige Schlepperdienste tat bei Freunden und Ver-

kannten. Wir können nur wiederholt ermahnen: Arbeitslose, meldet Euch, denn es handelt sich um Eure Unterstützung!

Die Arbeitslosenzählung am zweiten Tage begann etwas lebhafter als am ersten Tage. Namentlich in der Gräbischenerstraße ist die Beteiligung gut zu nennen. Allerdings umfaßt dieser Meldebezirk vier Polizeikommandate. Im Oberbezirk geht die Arbeitslosenzählung ebenfalls flotter vor sich. Wie am ersten Tage, melden sich wieder in der Mehrzahl arbeitslose Frauen.

Die Sanitätshunde und deren Führer.

Der deutsche Verein für Sanitätshunde, Zweigstelle Breslau, erläßt folgenden Aufruf: „Stamm ruht das Gesicht der Feldmäuse und breitet durch die Nacht ihren Mantel über blutgetränkte Gesichter, so treten ganze Sanitätskolonnen in Schicht, um schnellstens die Verwunden zu bergen. Aber wie viele haben mit letzter Kraft, um weiteren Verwundungen und einem nutzlosen Tode zu entgehen, Rettung gesucht in Puschwerk, Dämmen und Gräben, zwischen Felsbrocken oder Baumverkrümmern. Hier liegen sie nun, wo kein Mensch Mitleid für sie empfinden kann, ohnmächtig oder im Starckampfe, können sich nicht bemerkbar machen, klammern ungesund und gehen, oft erst nach Tagen, einem elenden Tode des Verschmachtens oder des Wundbrandes entgegen. Auch sie werden dann als Vermüllte gemeldet.“

Da sollen nun unsere Sanitätshunde helfen. Stundenlang schmelzen sie durch alle Versteck und geben Standort, wenn sie einen Menschen gefunden. Ihr Eifer erloscht nicht, denn immer nur wenige aus der großen Zahl werden für wichtig befunden, das große Werk der Barmherzigkeit mit auszuüben.

Verleiht eine größere Anzahl Armeekorps hat unsere Hunde erhalten, deren Führer alle Anstrengungen in wahrer Bruderliebe auf sich genommen.

Es fehlen aber noch viele, viele Hunde, wenn Allen geholfen werden soll. Dazu brauchen wir große Mittel. Darum, deutsche Schmiedern und Brüder, helft uns! Dessehalb werden wir dankbar jedem, der einem so elenden Tode Entziffen wird Euch danken, viele Tränen werdet Ihr trocken! Gebt uns Geldmittel!

Deutscher Verein für Sanitätshunde, Zweigstelle Breslau, i. V. v. G. Lüthdorff, Rammstraße 57.

Annahmestellen: Expedition dieser Zeitung, Städtische Bank und Bankhaus Bachaly.

Mattig, Oberbürgermeister. Weber, Stadtrat. Wagner, Ober- und Bekehrer Ratrat.

Belästigung durch Rauch von Oberdampfern.

Der Ortsverein der Scheitniger Vorstadt hat sich beim Oberpräsidenten über die Belästigung der Anwohner durch den Rauch der Oberdampfer beschwert. Darauf kam folgende Antwort:

„Die in der Eingabe vom 28. Juni dieses Jahres erhobenen Klagen über die starke Belästigung der Anwohner durch übermäßige Rauchentwicklung seitens der auf der Ober- und auf der alten Ober verkehrenden Dampfer muß ich leider als berechtigt anerkennen.“

Zur Vermeidung dieser Plage sind die ständig im Großschiffahrtswege hüllenden Dampfer bereits vom Wasserbauamt angehalten worden, auf der Strecke vom Unterhafen der Scheitnigerschleuse bis zur Fürstenbrücke keine Kohlen aufzuwerfen. Dies wird in der Regel auch von ihnen befolgt. Daher ist anzunehmen, daß die in der Beschwerde gerügte Rauchplage im wesentlichen von Dampfern ausgeht, welche nur vorübergehend den Kanal durchfahren und bisher eine solche Anordnung nicht erhalten haben.

Die Stromaufsichtsbeamten sind daher angewiesen, die Anordnung nach Möglichkeit auch den Führern dieser Dampfer bekanntzugeben und darauf zu achten, daß Rauchbelästigungen tunlichst vermieden werden. Ebenso habe ich den Herrn Polizeipräsidenten ersucht, durch die ihm unterstellten Organe auf Verminderung der Rauchplage hinzuwirken zu lassen. Die Verwendung von Koks kann nicht vorgeschrieben werden, da die Kessel der Dampfer für Koksfeuerung nicht eingerichtet sind.“

Gesetzliches Mindestgebot bei Versteigerungen.

Der Bundesrat hat einer Verordnung zugestimmt, wonach für die Versteigerung körperlicher Sachen, soweit sie im Wege der Zwangsversteigerung nach der Zivilprozessordnung vor sich geht, ein Mindestgebot eingeführt wird. Der Zuschlag darf nur auf ein Gebot gehen, das wenigstens die Hälfte des gewöhnlichen Verkaufswertes des Pfandes erreicht. Dieser Wert wird durch eine Schätzung ermittelt, die, von Ausnahmefällen abgesehen, dem Gerichtsvollzieher obliegt. Der Gerichtsvollzieher kann jedoch einen Sachverständigen auf der Schätzung beauftragen. Die gleiche Anordnung kann auf Anrufen des Gläubigers oder des Schuldners vom Vollstreckungsgericht getroffen werden.

G. F. Ohles Erben Aktien-Gesellschaft

(Zinnwalzwerk) hat jetzt den Geschäftsbericht über 1913/14 herausgegeben. Es wird zunächst auf die Zinnproduktionen des entlassenen Direktors Löffler und des Prokuristen Erdmann hingewiesen, der inzwischen ebenfalls seinen Abschied nehmen mußte. Der gesamte Produktionswert beträgt 1.706.336 Mt. Ohne Berücksichtigung der Produktionsverluste würde sich der Betriebsüberschuss auf 199.548 Mt. belaufen. Davon gehen ab die Abschreibungen auf Gebäude 3 Prozent, 19.127 Mt., Maschinen 10 Prozent, 78.404 Mt., Mobilien 1.182 Mt., Fuhrwerk 167 Mt., zusammen 98.881 Mt., so daß ein Reingewinn von 102.667 Mt. verbleibt.

Die Bilanzverhältnisse waren im abgelaufenen Jahre durchaus befriedigend. Die verkaufte Menge war nach dem Gewicht berechnet gegen das Vorjahr etwa um ein Fünftel höher. Da der Fabrikationsnutzen im Verhältnis derselbe geblieben ist, würde, so heißt es im Bericht, das Ergebnis des letzten Jahres mindestens ebenso befriedigend gewesen sein, wie das der Vorjahre. Der Gesamtverlust stellt sich nach Abzug des Betriebsgewinnes auf 1.577.299 Mt. Werden zur Deckung die beiden Reservefonds I und II von 500.000 Mt. und 89.000 Mt. in Anspruch genommen, so verbleiben rund 1 Million Mark.

Zum Geschäftsbericht bemerkt der Aufsichtsrat u. a.: Welchen Einfluß der Krieg ausüben wird, läßt sich nicht übersehen. Der Betrieb hat infolge der Einberufung zahlreicher Arbeiter eine wesentliche Einschränkung erfahren müssen; er wird kurzzeitig etwa zu einem Drittel aufrecht erhalten. Zudem ist der Eingang von Aufträgen, da besonders das sehr erhebliche englische Geschäft in Fortfall gekommen ist, bedeutend geringer. Die Preise für die vorliegenden Aufträge sind indessen befriedigend. Aus weiteren Ausführungen des Aufsichtsrats geht hervor, daß die Aktionäre diesmal eine geringere Dividende erhalten werden; in den letzten Jahren war sie sehr reichlich bemessen.

Arbeiterpende.

Das österreichisch-ungarische Konsulat in Breslau schreibt uns: „Zehn galizische Arbeiterinnen aus der Erbschloßerei in Zhomitz, Kreis Nimptsch, beschäftigt, haben durch ihren Arbeitgeber 30 Mark für das österreichische rote Kreuz beim hiesigen österreichisch-ungarischen Konsulate einzuhändigen lassen. Diese Summe ist wiederum ein wertvolles Zeugnis für die Zusammengehörigkeit Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit aller Schichten der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns ohne Unterschied der Nation und ist umso höher einzuschätzen, als sie von Oebem stammt, die die für ihre Verhältnisse gewiß hohe Summe aus ihren mühsam gemachten Ersparnissen gespart haben.“

Lazarus Liebe und Ehe.

Von Ferdinand Hanusch.

23] (Nachdruck verboten.)

Monoton, geschäftsmäßig erledigte der Senatspräsident die vorgefertigten Formulare, um den Angeklagten schen er sich überhaupt nicht zu kümmern. Da Lazarus die Relation des Regierungsvertreter nicht bestritt, wurde von der Zeugeneinvernahme, die unter solchen Umständen nutzlose Zeitverschwendung gewesen wäre, Abstand genommen. Der Staatsanwalt, ein junger Mann hielt eine Anklage, die dem Angeklagten das Blut ins Gesicht trieb. Der Staatsanwalt verlangte die Bestrafung wegen Religionsverletzung und beantragte eine Strafe von sechs Monaten schweren Kerkers.

Als Lazarus, dem die Vorgänge bei der Verhandlung vollständig neu waren, diesen Antrag vernahm, ließ es ihm erstall über den Rücken. Eines einzigen Satzes wegen, an den niemand mehr dachte, der nur in den Akten des Gerichts berechtigt war, sollte er sechs Monate, seiner Freiheit beraubt, hinter Kerkermauern verbringen.

Als sein Rechtsanwalt sprach, regte sich wieder die Hoffnung auf einen Freispruch. Mit viel Aufwand von Geist gepulverte er die Rede des Staatsanwalts. Seinen Klienten schilberte er als einen aufgeweckten, strebsamen Arbeiter, der sich mit viel Mühe und Anstrengung ein gewisses Maß von Bildung angeeignet habe, der aber doch nicht mit dem Maße eines akademisch gebildeten Menschen gemessen werden könne, da ihm die Feinheiten des Ausdrucks und der Wortreichum fehle. Als der Angeklagte den inkriminierten Satz aussprach, war er sich einer strafbaren Handlung gar nicht bewußt; die Absicht, zu beleidigen, war nicht vorhanden, daher könne das Urteil nur ein freisprechendes sein.

Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück. „Wenn Sie Güte haben, kommen Sie mit einem Monat davon“, erklärte der Verteidiger während der Pause.

„Nicht auch ein Freispruch möglich?“ fragte Lazarus lauernd.

„Möglich ist alles, aber ich glaube nicht an solche Möglichkeiten.“

11. Kapitel.

Die Nachmittagsjonne brannte heiß auf das feinerne Pflaster, auf dem Lazarus mit besorgter Miene promenierte. Von Zeit zu Zeit warf er forschende Blicke auf das dreistöckige, große Gebäude mit den vielen vergitterten Fenstern, die ihn hämisch anzuglöhren schienen. Als die nahe Lurnmühle die dritte Nachmittagsstunde verkündete, warf er noch einen sehnsüchtigen Blick in die belebte Straße, dann betrat er das schauerliche Haus, in dem er nun einen ganzen Monat seines Lebens verbringen sollte. Dröhnend hallten die Schritte auf den feineren Fliesen in dem langen, weißgelüchten Gang, als er der Direktionskassette zukehrte.

Plötzlich ging die Tür auf, helles Licht fiel in den düsternen Gang. Ein häßlich aussehender, ältlicher Mann stand vor ihm.

„Sie wünschen?“ fragte er mit tiefer Bestimme. Während Lazarus dem Kerkermeister sein Anliegen vorzutrug, glänzte er um seinen Mund ein häßliches Lächeln zu bemerken, das dem runzeligen Gesicht keine angenehmen Ausdruck verlieh. Es war kein Zweifel, der Mann gab der wachsenden Stimme seines Gewissens recht, die ihn, weil er sich selbst, der Freiheit beschuldigte.

Als die Anklageformulare erledigt waren, ging es an die Selbstprüfung. Herrgott von Mannheim, das war eine Unternehmung! Jede Laiche, jede Raute, das Futter, sogar das Hemd ward auf das genaueste untersucht, ob nicht Geld, Tabak, Zündhölzchen oder sonst etwas Gefährliches irgendwo verborgen sei. Schon glaubte er erlöst zu sein, da fiel der Nebenbilde des Kerkermeisters auf seinen Ring, den er schon jahrelang trug.

„Der Ring muß auch herunter“, befahl er streng. Lazarus suchte dem Manne begreiflich zu machen, daß er dieses Schmuckstück schon seit Jahren nicht mehr fertig bringe, aber der schon Vernunftgründen unzugänglich zu sein.

„Schmuck darf hier nicht getragen werden“, antwortete er barsch.

Lazarus wurde zornig. „Und ich werde mir wegen einer dummen Vorurteil den Finger nicht abhacken. Wenn Sie ihn, ohne mir wehe zu tun, heranziehen können, so bitte.“

Er hielt ihm den beringten Finger hin, den der Kerkermeister mühsam anfaß. Handsam schen er doch zur Ueberzeugung zu kommen, daß hier ohne Gewalt nichts zu machen sei. Er ließ den Ring, wo er war, nahm einen Schlüsselbund und ließ Lazarus, ihm folgen.

Die Kerkerzellen waren lang, schmal, dunkel und rechts schwere, eisenschlossene Schließriegel. Die Dörner wie senk-

recht aufgestellte Sargbedel voran. Unheimliche, heängstige Ruhe, die sich wie ein Alp auf sein Gemüt legte, im ganzen Hause. Der Schlüssel kreischte, ein leichter Druck, die Tür ging auf, er stand in der Zelle. Entsetzt starrte er in den oben, kalten Raum, ohne daß er eigentlich wußte, worauf sich seine Blicke richteten. Als er seine Fassung wiedergewann, war der Kerkermeister verschwunden, er war allein.

Durch das kleine, schiefbartähnliche Fenster fiel gerade soviel Licht, daß die wenigen Gegenstände unterschieden werden konnten. Er nahm eine Reliquiosierung vor, um wenigstens zu wissen, welcher Luxus ihm für die nächsten dreißig Tage zur Verfügung stehen werde.

Unterhalb des Fensters entdeckte er einen kleinen, braungestrichenen Tisch und einen Sessel von derselben Beschaffenheit. In der Tischplatte waren mit einem Messer die Linien für eine „Mühle“ eingeschnitten. Er fragte sich erlaubt, wie es denn bei dieser mikroskopischen Unternehmung möglich sei, daß jemand ein Messer einschmuggeln könne. Zu seiner Bestätigung mußte er sich gestehen, daß andere Gefangene wahrscheinlich mehr Routine haben, denn Kerkermeister eine Raje zu brechen, als er. Nach näherer Untersuchung entdeckte er eine Schublade. Er war aber eigentlich garricht überrascht, als er sie leer fand, denn was sollte man in einem Gefängnis finden? An der Wandfläche der einen Wand war eine Holzplatte angebracht, die den größten Teil des Stützraumes der Zelle einnahm und nur einen schmalen Gang übrig ließ, der etwas Bewegung gestattete. Die graue, schmutzige Strohhölzer waren übereinander aufgeschichtet. Bei dem Gedanken, daß er eventuell noch drei Zellengenossen bekommen könnte, überließ ihn eine Gänsehaut. Diese unangenehme Empfindung konnte auch das große, schwarze Kreuz nicht bannen, das er oberhalb der Zelle entdeckte. Er konnte sich nicht erinnern, jemals einen so traurigen Herrgott gesehen zu haben, als den jeden entdeckte. Das Gesicht war so schmerzberzert, so gramdurstig, als würde er jeden Tag dreimal gekreuzigt und mit Störpfeilen geschüttelt. Rechts von der Tür stand der von außen zu sehende, vergitterte Ofen, daneben der unvermeidliche Mühl — das angenehme Inventar für die Zelle.

Unangenehm berührt, ließ er sich auf den Rand der Zelle nieder. Den Kopf in die Hände gestützt, ließ er den gelocherten Fußboden anstarren, gedankenlos da. Wie lange? Er mußte es nicht herausgerissen, aus dem Leben des Mannes, aus all den Gelohnheiten, denen jeder Mensch unterworfen ist, hatte er eine Empfindung, wie sie ein Morphiumesser haben mag, wenn er aus der Katastrophe erwacht. (Fortsetzung folgt.)

Die Flüchtlinge aus Ostpreußen.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düwel.

Ostgrenze, 3. Oktober 1914.

Unter meinem Fenster vorbei ziehen Trupps gefangener Russen, Infanteristen und Artilleristen, circa 3000 Mann. Auf dem Marktplatz werden erbeutete Kanonen und Feldküchen aufgeföhren. Und gestern verließ auf Anordnung der militärischen Behörden die Zivilbevölkerung das Städtchen. Heute ist das bürgerliche Leben in der Stadt vollständig tot. Wer dergleichen nicht erlebte, kann sich keine Vorstellung davon machen. Alle Werkstätten, alle Betriebe — auch die landwirtschaftlichen — in vollständiger Ruhe, alle Läden geschlossen und meistens auch ausverkauft, zum Teil noch in dem demolierten Zustand, den die Russen aus ihrer Anwesenheit hinterließen. Die Privatwohnungen verödet, in solcher „Ordnung“, wie sie ein fluchtartiges Verlassen hinterläßt. Nur ein Fleischer hat seinen Betrieb noch nicht eingestellt. Fleisch gibt es in Fülle, der Laden ist das Ziel einer sehr großen Kundenschaft. Einige alte Leute blieben zurück und bilden jetzt die ganze Zivilbevölkerung. Nach dem Bahnhof hasteten die Menschen in unbeschreiblicher Aufregung. Manche waren erst einige Tage wieder zurück. Nun schon wieder hinaus: von Haus und Hof, aus der bescheidenen Wohnung, von der noch bescheideneren Einrichtung, die aber doch alles ist. Da schleppt sich eine Frau hin. Auf dem Arm ein Kind, in der anderen Hand ein schweres Paket. Es enthält alles, was sie überhaupt mitnehmen konnte; an ihrem Rock hängen noch zwei Kinder. Ein Kind fällt zu Boden. Die Mutter lehnt das auf den Boden gestellte Paket an ihr Bein, hilft mit der Rechten ihrem Kinde in die Höhe, ergreift wieder das Paket, muntert die Kleinen mit freundlichen Worten auf und leucht weiter. Ihr Mann ist im Krieg. Zwei kleine Mädchen führen ihren alten Großvater zur Bahn; ein Großvater, auf den Stock gestützt, trägt sein Enkelkindchen auf dem Arm. Fast nur humpelnd kommt er weiter. Drei alte Frauen, eine ganz gebrechliche in der Mitte, schieben sich mühsam vorwärts. Eine Frau weint, eine andere jammert immerzu: „Gott, o Gott, o Gott.“ — Einen Säugling auf dem Arm, schleppt sich ein junges Weib dahin, in der linken Hand trägt, schleift es einen Karton. Er ist etwas lang; die junge Mutter muß den Arm krümmen, sonst stößt der Karton auf den Boden. Für ein paar Schritte reicht die Kraft, dann reißt die Last den Arm herunter, einige Schritte schleift die Frau ihn. Dann muß die Beladene haltsmachen. Wenige Augenblicke; wieder reißt sie den Arm hoch, wieder geht es einige Schritte vorwärts. . . Männer und Frauen, weniger oder gar nicht belastet, rennen vorbei, niemand kümmert sich um die Arme. Jeder hat mit sich selbst zu tun. Die eigne Sorge macht hart und rücksichtslos. Endlich erbarmen sich doch zwei Männer der Erschöpften, die kaum ein Dankwort herausbringen kann. — „Wo ist Ihr Mann; im Krieg?“ — „Wie ein Pfeil bohrte sich die Frage in eine offene Wunde.“ — „Schon tot, gefallen“, bringt die Frau abgerissen heraus. Sie will nicht weinen, aber die Tränen brechen doch hervor. — Fast alle Frauen, die mit ihren Kindern dem Bahnhof zustreben, antworten auf die Frage nach dem Vater der Kinder: „Er ist Soldat!“ — Reservist, Landwehrmann, Landsturm. Einige Landstürmer wohnen in der Stadt. Sie helfen die Familie fortbringen. Mit Bettzeug, Kissen und Kasten haben sie sich bedacht. Ein dicker Postbeamter hat seine Habe auf eine Mistkarre geladen. Stöhnend und ächzend bringt er sie vorwärts. Auf ganz niedrigen Rädergestellen, nur mit Brettern belegt, fahren Mütter ihre Kinder zum Bahnhof: Nur fort! Nur fort! — Das ist ihr einziger Gedanke. Zu allem Unglück fängt es nun auch noch wieder an zu regnen. Bald gießt es in Strömen. Kinder gleiten aus, stürzen in den Schmutz, jammern und schreien. Pakete bleiben liegen, Bettzeug und andere Sachen. Der Regen macht das Letzte unbrauchbar.

Schnell sind die Bahnhofsräume, Wartesäle und Gänge, Büreaus und Packkammer mit Menschen belagert. Immer noch mehr strömt zu. Wer nur irgendwie Schutz findet, ist schon glücklich. Selbst der Abort dient als Zuflucht. Trotzdem müssen viele draußen bleiben. Im Warteraum, in den Gängen herrscht ein fürchterliches Gedränge, ein unentwirrbares Durcheinander. Zwischen Kästen und Säcken, auf den Schienen sitzen und hocken Kinder und Frauen. Sie schmiegen sich aneinander, um sich gegenseitig zu erwärmen. Kinder schreien nach ihren Müttern, Mütter suchen ihre Kinder. Eine Frau fängt an laut zu beten, eine andere ringt verzweiflungsvoll die Hände. . . Draußen steht eine junge Frau mit ihrem acht Monate alten Kinde auf dem Arm. Sie schluchzt und schluchzt. Warum? Sie hat keine Nahrung für ihr Kind, und sie kann nichts bekommen. Plötzlich Ruf: „Ein Zug kommt!“ In der Aufregung versteht das jemand falsch und schreit: „Die Russen kommen!“ Eine Panik entsteht. Jeder will hinaus; einer stürzt über den andern. In der Tür staut sich die Masse. Nicht vorwärts geht's, nicht zurück. Durch die Fenster nehmen die Frauen den Weg, reichen die Kinder hinaus. Haufen von zappelnden und schreienden Menschen liegen auf dem Boden. Endlich glückt es einigen Soldaten und Beamten, die furchtbar Erregten zu beschwichtigen und den Irrtum aufzuklären. — Ein Zug läuft ein. Wieder setzt das Drängen und Stoßen ein. Immer noch strömt der Regen. Jeder will einen Platz im Wagen erobern. Nur schnell hinein! Die ersten Wagen sind sofort überfüllt. Immer noch mehr Menschen zwingen sich hinein; hinten ist noch Platz. Man bleibt vorn, aus Angst, sonst vielleicht nicht mitzukommen. Weinende, vor Kälte und Mitleid zitternde Kinder stehen bei Gepäckstücken. Die Mutter belegt einen Platz mit kleinerem Gepäck. Als sie zurückkommt, ist der Wagen vollständig besetzt. Menschen, Körbe und Säcke bilden langsam sich vorwärts schiebende Anwäl. Zwei Kinder stürzen zu Boden; in wahnwitziger Hast reißt eine Frau ihren Kinderwagen über sie hinweg. Zureden, Mahnen, ruhig zu sein, ist fruchtlos. Schließlich sind alle Wagen besetzt; alle, die den Zug benutzen wollen, sind untergebracht, ohne Unfall. Nun tritt allmählich auch wieder Ruhe ein. Selbst die Kinder werden ruhig. Ein Beamter reicht in jeden Waggon ein Licht hinein. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung. Aber die Räume des Bahnhofs sind immer noch voll Menschen. Viele müssen bis zum andern Morgen warten, ehe „ihre“ Zug fährt. Nun kommen auch Flüchtlinge aus der Umgegend. Gutsbesitzer in Pelzen und arme Teufel mit ihrer geringen Habe. Mitzunehmen gab es nicht viel. Das Vieh blieb zurück. Man öffnet die Ställe und trieb die Tiere hinaus. Wer vermag zu ermessen, welche Schmerzen es kostet, sich so von allem loszureißen, von dem Werte jahrzehntelanger Arbeit? Wer könnte nachfühlen, was die Geheften empfinden, was sie leiden! Sie flüchten vor den Russen, mit denen ihre Männer, Söhne, Brüder kämpfen. Während sich die Szenen hier abspielten, fochten unsere Truppen bei Sultweika und Lys mit den Russen wieder einen schweren Strauß aus, gegen drei bis vierfache Uebermacht. Die Kunde, daß die Schlacht glücklich verlaufen, beruhigte die Gemüter. Als heute in langen Zügen die russischen Gefangenen ankommen, entschlossen sich einige der zur Abreise am Bahnhof Weilenden, die Heimat nicht zu verlassen. Daß die Heeresleitung unter den obwaltenden Umständen zum Abwandern auffordert, ist lobenswerte Vorsicht. Aus taktischen Gründen läßt es sich nicht vermeiden, daß die Russen hier oder da mal durchbrechen. Die Zivilbevölkerung soll aber vor nochmaligen Brutalitäten der Russen bewahrt bleiben. Das zweite Mal würden sie schlimmer haufen, als bei ihrem ersten Einbruch in Ostpreußen. Darum lassen sich Maßnahmen zum

Schutz der Bevölkerung, die mit Unbequemlichkeiten verbunden sind, nicht vermeiden. Und man kann froh sein, wenn die Ereignisse die Maßnahmen nicht rechtfertigen. Die Leute aber, die den Krieg und seine Verheerungen nur aus den Zeitungen kennen lernen, oder vielmehr nur eine schwache Vorstellung davon gewinnen, mögen zu der Einsicht kommen, daß ihre Behaglichkeit durch viel Blut, Leiden, Schmerzen und Qualen anderer erkauft wird. Und sie sollen sich nicht begnügen, mit lärmender Fröhlichkeit über errungene Siege, ja, mit bedauernden Worten über die Opfer. Die Truppen leisten schier Unmenschliches; Mannschaften und Offiziere. Viele von ihnen liegen wochenlang in Schützengräben, kommen wochenlang nicht aus den Kleidern heraus, haben achtzehn bis zwanzig Gefechte mitgemacht. Da darf man wohl erwarten, darf es fordern, daß alle Kräfte angespannt werden, damit es keine Hungernden, keine Frierenden, keine Obdachlosen gibt. Wir leben in einer schweren Zeit. Nichts Schlimmeres könnte dem deutschen Volke geschehen, als unter russischer Herrschaft zu geraten. Alle Kräfte müssen ans Werk, um Kultur und Freiheit zu retten.

Menschlichkeit und Disziplin.

Voll Empörung sind unsere aus Rußland zurückkommenden Soldaten. Sie haben die dortige Bevölkerung mit Schonung behandelt, nichts zerstört, keinerlei Gewalttaten verübt. Lebensmittel mußten sie teuer bezahlen, Quartiere gab es nicht oder sie waren derartig, daß man gern auf sie verzichtete. Die deutsche Verwaltung ließ die verschlossenen und trotz der Aufforderung, zu öffnen, verschlossenen gehaltenen Läden zwar öffnen, aber sie durften nicht geplündert werden. Die Waren wurden zum Verwaltungsgebäude gebracht, genau verzeichnet, und zu den gleichen Preisen an die Soldaten und an die einheimische Bevölkerung verkauft. In der Heimat jahen die Zurückgekehrten — Landstürmer bekommen sogar bis zu acht Tagen Urlaub — verwüstete Dörfer, ausgeraubte Läden und Wohnungen, sie vernahmen, daß das Vieh weggetrieben war, und hörten von der Mißhandlung der Zivilbevölkerung, von den Gewalttätigkeiten gegen Frauen und Kinder! Das erklärt ihre Erbitterung, die sich manchmal in der Forderung entlädt, die gefangenen Russen zu erschießen. So auch gestern bei der Ankunft gefangener Sibirier. Ein Gefreiter, der das hörte, rief den Leuten zu: „Schämt euch, das sind doch auch Menschen, unwissende Menschen, die auf Befehl handeln.“ — „Wir haben Frauen und Kinder, sie wurden beraubt, sie mußten flüchten,“ warf jemand ein. „Deshalb können wir doch keine gemeinen Mörder werden,“ entgegnete der Gefreite, „ich bin auch verheiratet, habe zwei Kinder; als ich fortging, hat mich meine Frau: „Schöne Frauen und Kinder, bleibe Mensch!“ Und ich will Mensch bleiben, ich kann nicht morden.“ — Niemand sagte noch ein Wort, still gingen die Leute weg. Hoffentlich gibt es viele Soldaten mit solcher Gesinnung!

Als ein Trupp Sibirier mit hohen Pelzmützen auf dem Kopf vorbeizog, gelüftete es einen Artilleristen nach dem Besitz einer solchen Mütze. Er nahm sie einem Gefangenen vom Haupte. Der wollte sie festhalten. Mit Gewalt entriß sie ihm der Artillerist. Ein Hohnlachen schallte dem Barhäuptigen nach. Mehrere Offiziere hatten den Vorgang bemerkt. Ein Hauptmann rief den fortziehenden Artilleristen zurück, die Mütze mußte er dem Eigentümer zurückbringen. Dann hatte er sich zu melden — zum Arrest! Solche Disziplin wird heilsam wirken. Einzelne Menschen dürfen nicht durch Ausschreitungen ein schlechtes Licht auf die deutschen Soldaten werfen. Wer gegen Barbarei kämpft, muß sich unter allen Umständen als Kulturmensch betragen.

Ausland.

Die unruhigen Albanen. Essad Pascha ist zum Präsidenten der Regierung von Albanen und zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Er hat die Aufmerksamkeit der Regierung des autonomen Epirus auf die provisorische Besetzung von Berat durch einige Epiroten gelenkt, um in Zukunft ähnlichen Bewegungen vorzubeugen. Karpanos, der Minister des Aeußerer von Epirus, antwortete telegraphisch, daß ein epirotisches Korps in der Tat die Demarkationslinie überschritten habe, nachdem es von albanischer Seite vorher angegriffen worden war. Es sei ihm sofort die Befreiung erteilt worden, in seine Stellung zurückzukehren. Karpanos sagte ferner, unglücklicherweise ist der neue Angriff von albanischer Seite in einen Angriff gegen die friedliche Bevölkerung ausgeartet und hat zu einer Feuerbrunst in Berat und anderen christlichen Nachbarorten geführt. Ich zweifle nicht daran, daß Sie denjenigen, der sich solcher Verwüstungen schuldig gemacht hat, züchtigen werden, um gefährliche Repressalien zu vermeiden. Wegen der gutnachbarlichen Beziehungen, die wir zu erhalten wünschen, werden wir inwieweit alle Maßnahmen ergreifen, damit die epirotischen Truppen zurückgezogen werden auf ihre frühere Stellung und keinen Vorwand zu einem Konflikt bieten. Wir vertrauen, daß Sie gern ähnliche Anweisungen erteilen werden.

In den in Langenbielau bestehenden 13 Gewerkschaften, die am 1. Juli 1914 insgesamt 1637 männliche und 1185 weibliche Mitglieder hatten, wusden 101 männliche und 27 weibliche Arbeitslose gezählt.

Strichberg, 13. Oktober. Ein Glücklicher, der vom Weltkrieg noch nichts wußte, ist ein 76-jähriger Bauer aus einer Baude im Riesengebirge, von der er das ganze Jahr über nicht herunter ins Tal kommt. Durch Wanderer erfuhr er vor kurzem, daß halb Europa gegen uns kämpfte. Um sich Gewißheit zu verschaffen, wanderte er nach der nächsten Stadt, wo er den ersten besten Soldaten fragte. Als er von ihm die Richtigkeit der Aussagen des Wanderers bestätigt hörte, kehrte er mit den Worten: „Es wird schon gehen“ auf seine Baude zu.

Ologau, 13. Oktober. Gegen die Fleischwucherer. Folgende Verfügung hat der Kommandant der Festung Ologau erlassen:

„Da wiederholt über die hohen Fleischpreise, die zu den Viehpreisen in keinem Verhältnis stehen, Klage geführt ist, verordne ich für die Festung Ologau:

Jeder Fleischer hat über die von ihm geforderten Fleischpreise 1) im Schaufenster, von außen gut lesbar, 2) im Laden an einer von den Kaufenden gut sichtbaren Stelle ein Preisverzeichnis auszuhängen, in welchem die Preise für die Stücke einzeln angegeben sind. Zu höheren als zu den im Verzeichnis angegebenen Preisen darf nicht verkauft werden. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. (Gefen vom 4. Juni 1851). Es wird hierbei erwartet, daß die Fleischpreise nunmehr zu den Viehpreisen in ein angemessenes Verhältnis treten, damit die Freilassung von Höchstpreisen nicht nötig wird.“

Die Folge der Bekanntmachung war allerdings, daß die Fleischermeister die Preisverzeichnisse ausgehängt haben, aber billiger ist nichts geworden. So kostet ein Pfund Schweinebauch 1 Pf. ohne Beilage 80 Pf., mit Beilage 70 Pf., Karböhnen 80 Pf., Hammelfleisch 1 Mt., Rindfleisch (Querrippe) 80 Pf., Reule 1 Mt. Und doch sind die Viehpreise gegen früher bedeutend gefallen. Besonders die Preise für Schweine sind hier im Kreise so niedrig wie seit langer Zeit. Unsere Fleischer

machen daher immer noch ein Bombengeschäft auf Kosten der Bevölkerung.

Guhrau, 13. Oktober. Die Fortführung des begonnenen Wasserwerks, das infolge des eingetretenen Krieges eine Unterbrechung erfahren hatte, ist jetzt in seinem vollen Umfange wieder aufgenommen worden. Ueber die Zweckmäßigkeit des Unternehmens findet man leider in manchen Teilen der Bürgererschaft, und besonders in den Kreisen der kleinen Hausbesitzer, recht geteilte Meinungen. Hoffen wir, daß das Werk ohne besondere Unfälle zu Ende geführt wird und auch bei den Gegnern eine bessere Ueberzeugung platzgreifen möchte.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

A. B. Die Frauen haben nicht nötig, die Kirchensteuern zu zahlen, die den eingezogenen Männern auferlegt sind. 2. Nein, die Frauen können deshalb nicht gestraft werden.

A. S. Die Frauen der Vermissten erhalten vorläufig die Familien-Unterstützung weiter.

Ch., Subenst. 1. Ja, Sie können noch am 15. Oktober kündigen und die Wohnung am 1. November räumen. 2. Das bedeutet sicherlich gänzlich unbrauchbar.

H. M. 300. 1. Sie haben zweifellos recht, aber jetzt im Kriege können wir Ihnen nicht empfehlen, sich in einen Streit einzulassen und auf ihrem Scherme zu bestehen. Ueber 1 Uhr hinaus ist die Beschäftigung nur mit behördlicher Genehmigung möglich. 2. Die Mittagspause in offenen Verkaufsstellen muß 1 1/2 Stunden betragen, wenn es sich um Arbeiter und Angestellte handelt, die ihre Hauptmahlzeit außerhalb des Geschäfts einnehmen.

A. St. Gehen Sie aufs Bezirkskommando, wo Ihnen gewiß Näheres gesagt werden kann.

Schlesien und Bosen.

Die Gewerkschaften und der Krieg.

Die Gewerkschaften in Langenbielau zählten Mitte September 868 Mitglieder, die zur Fahne einberufen waren; das sind rund 40 Prozent der aus dem Orte zum Deere Oberhaupt Eingezogenen und 29 Prozent der männlichen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Von den Einberufenen waren 288 verheiratet und 70 ledig. Der Textilarbeiterverband Bittale Langenbielau ist dabei allein mit 163 Verheirateten, die 250 Kinder zu ernähren hatten und 40 ledigen Mitglieder beteiligt.

Seier! Besorgt bei Guerra Einflüssen unsere Interessen und die Interessen der Arbeiter-Verzeichnisse.

Gedenk-Tafel



Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Spinner Hermann John
aus Stabelwitz.

Chre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Oktober.

Die Hilfsarbeit des Nationalen Frauendienstes.

Nach schreibt uns:

Während das „rote Kreuz“ mit seiner altbewährten Organisation für unsere im Felde stehenden Truppen und die Verwundeten vortrefflich sorgt, mußte bei Kriegsbeginn eine Organisation ins Leben treten, deren Aufgabe es ist, für die Familien unserer in den Krieg gezogenen Männer zu sorgen und auch all den zahlreichen Familien beizustehen, welche durch den Krieg in große Not geraten sind, soweit sie nicht bereits in Friedenszeiten aus Mitteln der öffentlichen Armenpflege erhalten werden.

Es ist nun natürlich, daß alle Breslauer Vereine, welche im Dienste der Nächstenliebe tätig sind, in dem Bestreben, in der schweren Kriegszeit auch ihrerseits dem Vaterlande zu dienen, sich vereinigten zum Kampfe gegen die Wunden, welche der Krieg geschlagen hat. So entstand der „Nationale Frauendienst“. Hunderte von Frauen aller Stände der Bevölkerung erklärten sich bereit, diesem Werke barmherziger Nächstenliebe ihre Kräfte zu widmen, und sind seit Kriegsausbruch unermüdet tätig, den schweren Kummer, welchen der Krieg in viele Familien gebracht hat, nach Kräften zu lindern.

Der „Nationale Frauendienst“ mußte es von vornherein als seine vornehmste Aufgabe betrachten, der Arbeitslosigkeit, die viele Frauen brotlos gemacht hatte, nach Möglichkeit zu helfen und Staat, Stadt und Privats zu bitten, ihm für das große Heer der Arbeitslosen Aufträge zu erteilen. Und seine Bitte blieb nicht unerhört. Die Militärverwaltung gab Bestellungen auf für Bazare und für unsere Truppen, um sie mit warmer Unterwäsche zu versehen, die Stadt läßt Wäsche für ihre Pflegeanstalten durch arbeitslose Frauen nähen, und Privats geben Näh- und Handarbeit in großer Menge in Auftrag. So arbeitet die Kommission zur Unterstützung von Näharbeiterinnen Hand in Hand mit dem städtischen Arbeitsnachweis mit großem Erfolge an der schwierigen Aufgabe, über 1500 Frauen lohnende Beschäftigung zu gewähren. Mit der Frau durch Alter, Kränklichkeit oder durch eine große Familienlast nicht instande, einer lohnenden Beschäftigung nachzugehen, wird sie in dieser schweren Zeit durch Barmittel unterstützt, die in der Hauptsache dazu dienen sollen, einen Teil der Miete zu zahlen, im übrigen erhalten sie die für ihren Lebensunterhalt unumgänglich notwendigen Naturalien bewilligt.

Der Breslauer Konsum-Verein, der Verein Breslauer Sozialwohnenhändler und der Konsum- und Sparverein Vorwärts, also alle Kolonialläden Breslaus, verfolgen gegen Abgabe von Naturalien-Gutscheinen, welche einzeln den Wert von 50 Pfennig darstellen, eine Reihe von Lebensmitteln nach Auswahl der Bedürftigen. Nicht zur Ausgabe gelangen alkoholische Getränke.

Bereits bei Ausbruch des Krieges hatte der „Nationale Frauendienst“ gegen 2000 Zentner Stoffe an bedürftige Familien verteilt und gegenwärtig werden eine Reihe von Stellen hergerichtet, in denen wiederum gute Spielartikelfabrikanten unentgeltlich an bedürftige Familien ausgeben werden sollen. Freundschaftliche Spender in Land und Stadt haben außerdem Vieles gegeben (Weiß, Butter, Seife, Käse, Kraut, Kaffee, Kakao und dergleichen) zur Verfügung gestellt, die von Damen des Nationalen Frauendienstes an einzelnen Wochentagen ausgeben werden.

tige Familien verteilt und gegenwärtig werden eine Reihe von Stellen hergerichtet, in denen wiederum gute Spielartikelfabrikanten unentgeltlich an bedürftige Familien ausgeben werden sollen. Freundschaftliche Spender in Land und Stadt haben außerdem Vieles gegeben (Weiß, Butter, Seife, Käse, Kraut, Kaffee, Kakao und dergleichen) zur Verfügung gestellt, die von Damen des Nationalen Frauendienstes an einzelnen Wochentagen ausgeben werden.

Für die, welche keinen eigenen Haushalt führen, oder wegen Kränklichkeit nicht in der Lage sind, sich selbst die Mahlzeiten zu bereiten, hat die Kommission für Bekleidung auf das Beste gesorgt. In allen Teilen der Stadt sind bereits Suppenküchen geöffnet, in denen unentgeltlich oder gegen Bezahlung eines geringen Beitrags Suppe verabfolgt wird. Zahlreiche Familien gewähren Bedürftigen freiliche, Angehörige des Mittelstandes werden in der Krankenkasse, in den städtischen Speisehäusern und in privaten Mittagstischen beschützt.

Mit Beginn der Winterszeit wird für die nötige Heizung gesorgt werden und Kohle und Holz sind bereits in großen Mengen aus Mitteln des Nationalen Frauendienstes eingekauft worden, wobei von der Verkäuferin in freundlicher Weise bedeutende Preisermäßigung gewährt worden ist.

Bereits jetzt ist rege Nachfrage nach warmer Kleidung. Es hat deshalb der Nationale Frauendienst in dem städtischen Grundstück Rokmarkt 3 eine Sammelkiste eingerichtet, wo von allen Seiten Kleider, Schuhe, Wäsche, wollene Unterwäsche, Strümpfe, Schürzen, Kinderbekleidung abgegeben wurden. Hier finden sich nun arme Familien in großer Zahl ein, um das gerade für den Winter so nötige Schuhwerk, wie auch warme Kleidung unentgeltlich zu erhalten. Weil aber die Zahl der Bedürftigen täglich zunimmt, so daß der Vorrat gegenüber der großen Nachfrage nur teilweise ausreicht, ergänzt die Sammelkiste ihren Bestand durch Verkauf von Schuhwerk und laufender Bekleidung warmer Unterwäsche in der Konsumnähe. Heute des Nationalen Frauendienstes, Mühlenplatz 15.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die Unterstützung mit Naturalien, Naturalien, Brennmaterialien und Kleidungsstücken nicht wahllos geschieht, sondern die Bedürftigkeit der einzelnen Familien durch Ermittlungsarbeiten in jedem Einzelfalle festgestellt wird. Es werden deshalb Naturalien, Brennmaterialien und Bekleidungsstücke nur gegen Abgabe von Gutscheinen auszugeben, deren Bewilligung durch eine der 15 Kommissionen erfolgt, welche die Besuche der bedürftigen Familien des Mittelstandes und der armen Bevölkerung auf ihre Bedürftigkeit nach dem Gutachten der Ermittlungsdame hin prüfen.

Staat und Stadt gehören den Familien der in den Dienst eingetragenen Mannschaften erhebliche Unterstützungen: gleichwohl hilft der Nationale Frauendienst auch diesen Familien, wenn große Not vorhanden ist.

Die Hilfsarbeit des Nationalen Frauendienstes erstreckt sich auch auf Fürsorge für die einzelnen Familienmitglieder. Frauen, die ihrer Verbindung entgegensehen, finden im Provinzial-Hospital, in der königlichen Frauenklinik, in der Provinzial-Gebarmutterklinik und im Militärheim des Bundes für Mutterkür, im Wohlthätigshaus, Tiergartenstraße, und im Kaiserlichen Kinderheim, Größelgasse, unentgeltliche Aufnahme und Pflege für den Neugeborenen. Wollen sie ihre Verbindung zu Hause abwarten, so wird ihnen eine Pflegerin gestellt, welche die Familie während dieser Zeit versorgt. Besteht eine freundliche Nachbarin in dieser Zeit der Wöchnerin Hilfe, so erhält diese hierfür gleichfalls eine Entschädigung. In Krankheitsfällen werden Hauspflegerinnen zur Versorgung der Familien gestellt.

Für die Verpflegung der Kleinsten sorgen die beiden Stillkrippen des Ammerbergervereins, Am Waldgässchen und im Wohlthätigshaus auf der Friedrich-Wilhelmstraße, sowie die Krippe des Maria-Elisabeths und der Krippen der Waisenmutterinnen. Außerdem sind für die Kriegszeit die Kriegskrippen, Gaviustraße 100 und Reichenstraße 13, ins Leben getreten. In der letzteren sollen die Säuglinge auch Nachts über behalten werden.

Größere Kinder werden in zahlreichen Jugendhorte tagsüber untergebracht und versorgt. Kinder, die nicht genügend beachtet werden können, zum Beispiel wenn der Vater im Felde ist und die Mutter tot, werden in gute Pflegefamilien auf Land untergebracht.

Die Rechts- und Wohlfahrts-Auskunftsstelle, die vormittags im Geschäftshaus Ritterplatz 1 und nachmittags Basteigasse 7 bedürftigen Familien unentgeltlich mit Rat zur Seite steht, wird sehr stark in Anspruch genommen.

Es ist ersichtlich, daß diese weibliche Organisation des Nationalen Frauendienstes einen großen Teil von Helfersinnen und Helfern benötigt, die unermüdet ihres zum Teil recht anstrengenden Amtes walten.

Ein Merkblatt über die verschiedenen Unterstützungen, die der Nationale Frauendienst gewährt, und eine Zusammenstellung über die von Staat und Stadt gewährten Darlehensleistungen ist von Herrn Justizrat Dr. Seiberger besorgt und wird gegenwärtig in zweiter Auflage hergestellt.

Zum Kriegsjahre gehört Geld, und somit bedarf der Nationale Frauendienst erheblicher Geldmittel gegen die bittere Not, die der Krieg über viele unserer Familien gebracht hat. Auch nach Friedensschluß wird es noch geraume Zeit dauern, ehe der Nationale Frauendienst seine warmherzige Tätigkeit einstellen kann. Darum ergeht erneut die dringende Bitte an die oft erprobte Barmherzigkeit unserer Mitbürger, durch regelmäßige Spenden die Kriegskasse unseres „Nationalen Frauendienstes“ zu füllen.

Die Unterstützung der Kriegerfrauen

Für die zweite Hälfte des Oktober wird vom 13. bis 17. Oktober ausgezahlt und zwar Zwingerstraße 14 und Elisabethstraße 10. Wo und zu welchen Tagen das Geld zu holen ist, das erfahren die Frauen aus der gestrigen Nummer der Volksstimme.

Die Unterstützung wird von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags ausgezahlt. Das Quittungsbuch ist reich mitzubringen. Frauen, denen das Abholen der Unterstützung an dem Tagen vom 13. bis 17. Oktober nicht möglich ist, können das Geld auch später in den angegebenen Zahlstellen erhalten.

Die Differenzgeschäfte des Bankbeamten.

Ein nicht alltäglicher Prozeß, der besonders die Bankgeschäfte und Bankbeamten anrührt, wurde in der letzten Sitzung des Kaufmannsgerichts verhandelt. Es lagte ein Bankbeamter vor, ein hiesiges Bankhaus um Innehaltung des Vertrages vom 1913 über Zahlung des Gehalts bis dahin. Er behauptete seine Klage damit, daß er grundlos entlassen worden sei.

Die verlassene Firma beantragte Verweisung, indem sie vorbrachte, daß die Entlassung mit vollem Recht geschehen sei. Der Beamte, der stiller war, ließ ab eigene Kauf Differenzgeschäfte. Dabei erlitt er große Verluste, die er aber aus eigener Tasche und erbot sein Guthaben, das einige tausend Mark betrug, bei der Firma ohne weiteres ab, indem sie den Differenzverlust tragen mußte. Die Bank sah dies als einen großen Vertrauensbruch an, weshalb die Entlassung erfolgte. Vom Vorliegenden betraut, ob er den Verlust decken wolle, weigerte sich der Kläger, indem er den Differenzanspruch erhob. Es wurde ihm bedeutet, daß seine Klage aussichtslos sei, denn das Kaufmannsgericht sei zu der Überzeugung gekommen, daß in der Zahlungsweise ein großer Vertrauensbruch liege. Weil der Kläger auch die Ausstellung eines Zeugnisses verlangte, beschleunigte ihn die Firma, seine Fähigkeiten und Leistungen waren beschränkend, er sei aber entlassen worden, weil er sein Guthaben bei der Firma abgab, ohne für anderweitige Deckung des durch ihn verursachten Verlustes zu sorgen. Der Kläger zog schließlich seine Klage zurück.

Blutvergiftung.

Der Arbeiter M. hatte sich am 13. November 1913 bei den Arbeit im Betriebe zwei Finger der linken Hand verletzt. Nach Verlauf einiger Zeit ist der Mann an Blutvergiftung gestorben. Die Witwe wurde von der Stahl- und Eisen-Vereinsgesellschaft mit ihrer Forderung auf Hinterbliebenen-Rente abgewiesen, weil ein Betriebsunfall nicht vorliege. Wie ist nun M. zu der Blutvergiftung gekommen? Das ist die Frage. Drei Ärzte befanden übereinstimmend, daß die Verletzung der Finger zu der Blutvergiftung nicht geführt haben könne, weil eine Schwellung der Hand und Arme nicht sofort eingetreten sei und die Lymphdrüsen nicht entzündet waren. Die Blutvergiftung rühre von Brust und Rücken her. Bei M. habe sich unter dem Arm ein Geschwür gebildet, das die Blutvergiftung verursacht habe. Der Vertrauensarzt Medizinalrat Hauschild beschrieb den gewöhnlichen Verlauf der Blutvergiftung. Die Gliedmaßen entzündeten sich, schwellen an und entleeren die Lymphdrüsen. Das sei hier nicht der Fall gewesen. Arbeitersekretär Pfeiffer führte an, es sei doch hier ein merkwürdiges Zusammentreffen. Der Mann ritzte sich die Finger, stirbt nach kurzer Zeit, und dann behauptet man, das Geschwür unter dem Arm sei zur selben Zeit aufgetreten. Pfeiffer weist auch entschieden die Beschuldigung zurück, daß der Verstorbene ein starker Alkoholiker gewesen sei. Er war 24 Jahre in einem Betriebe beschäftigt. Einen anormalen Trinker läßt man nicht so lange in Arbeit. Das Oberverordnungsamt schloß sich dem Gutachten der Ärzte an und wies die Klage der Witwe ab.

Stadt-Theater.

„Lannhäuser“. Von R. Wagner.

Ein in allen Stücken nicht bestrittenes Gaus bereits dem Werk eines überaus feinfühligsten Aufnahmehers, die hauptsächlich dem neuen Kapellmeister, Herrn Müller-Prem, galt und sich vornehmlich nach der Dichtung und am Schluß der Oper in hochherzigen enthusiastischen Hervortreten äußerte. Unbedeutender Verpflichtungen wegen mußte ich den ersten Akt vermissen; nach dem, was ich in den übrigen beiden Aufzügen hörte, muß ich bekennen, daß ich in den letzten Jahren nur ganz selten ein so juristisch haltendes und doch klingendes Orchester wahrgenommen, als am Sonntag. Es liegt also Scheinbar nur am guten Willen und an der Ehrlichkeit der Herren Dirigenten. Daher kam es, daß manche Stellen, so zum Beispiel das Ende von Lannhäuser's Erzählung, durchaus nicht heimlich verstanden, indem sich die Sänger nicht zu überanstrengen brauchen, um durchzubringen. Von den Darstellern war für mich Herr Bogl in der Titelrolle neu. Gesamlich war der Künstler frisch bis zur letzten Note, daselbst ist jedoch u. a. eine ganze Reihe von Mängeln zu beanstanden, die er sich im Singspiel leistete und die vor allem das Publikum gewaltig vermissen ließen, aus dem sich schließlich die Strophe an Venus mißhelos ergeben muß. Auch sonst war das Spiel zu konventionell und so manchen gelungenen Wort fehlte die auf den Hörer wirkende lebendige innere Überzeugung. Als Landgraf gastierte Herr Darr. Das ist keine eigenartige Gastrolle, schon deshalb nicht, weil sich der Darsteller zum Beispiel zu verhalten hat. Gefällig bediente der Künstler, der zugleich eine statliche Bühnenerscheinung ist, durch ein ansehnliches noch immerträchtliches schönes Organ, das allerdings keine formale Tiefe besitzt. Man mußte den Gast in einer Partie sehen, die ihm Gelegenheit gibt, mancher hervortreten zu können; dann ließe sich über seine Eignung für unsere Bühne sicherer urteilen. Eingeweiht sind der „Walther“ des Herrn F. B. auf, der den ersten günstigen Eindruck bewirkend besetzte. Die übrige Besetzung, Fräulein Buska, Herr G. G. G., Wilhelm usw. ist aus dem Vorjahre bekannt.

Thalia-Theater.

„Die Ehre“.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Man sieht es immer wieder einmal gern, das Drama vom Vorderbühne und vom Hinterbühne, insbesondere, wenn es eine so gute Wiebergabe findet, wie am Sonnabend. Der Inhalt ist unseren Lesern aus mehreren Volkszeitungen bekannt. Die

Rolle des jungen Heinecke wurde von Herrn Sanden mit Inbrunst gezeichnet, nur will es uns dünken, daß sich im ersten Akt sein Verdacht gegen die Vorderhausleute etwas zu früh zu regen begann, was zunächst noch bloßes Geräuschen angebracht gewesen wäre. Die Rolle des Grafen wurde von Herrn Henry würdevoll zum Ausdruck gebracht. Wollte Anerkennung verdienen auch Herr Joh. und Frau Bana als Ehepaar Mühlberg, wie Herr Will und Frau Mäder-Stegemann als Ehepaar Heinecke. Herr G. G. G. (Wischer Michaelis) und Fräulein Waleka (August) waren ein prächtiges Bühnenpaar. Aber auch Herr Thomas (Kurt), Fräulein Gertrud (Leonore), Annie Gette (Alma) verdienen volles Lob. Das Haus hätte besser beachtet sein sollen.

Aus aller Welt.

Ein Aufruf an die Juden in Polen.

Die deutsche und die österreichische Exekution haben in Rußland-Polen einen Aufruf verbreitet. Der in hebräischer Sprache und im „jiddischen“ Deutsch abgefaßt ist und wie folgt lautet:

Zu die Juden in Polen.
Die hebräische Armee von die „graue mitteleuropäische Regierungen Teutschland und Osterreich-Ungarn seinen arein in Polen.

Der mächtiger Marsch von unsern Armees hat gezwungen die despotische russische Regierung zu antauschen.

Unsere Jöhnen bringen euch Recht un Freiheit: gleiche Bürgerrechte, Freiheit vorn Glauben, Freiheit zu arbeiten ungehindert in alle Zweigen von ökonomischen un kulturellen Leben in eier Geist!

Zu lang hat ihr euch geplagt unter dem eisernen moskowitischen Joch!

Wir Freund kommen mit zu euch, die barbarische fremde Regierung is aus!

Die gleiche Recht vor Jiden soll werden gebaut auf feste Fundamenten.

Lobt euch nicht, wie a Sach mol fröher, obnarren durch chandelige Versprechungen!

Zu hot nicht auch in 1905 der Zar gelobt die gleiche Recht von Jiden, un zu nicht darauf gegeben den höchsten Manifest!

Wie hot man euch abgezahlt dem dösigen Chauw, was man hot auf sich genommen vor der ganzen Welt?

Gedenkt das Auzustreben, was man frecht tagelänglich die jiddische Massen von fetere eingesehene Meckmaum!

Gedenkt Rishinow, Domet, Blahrot, Stedlet und viel hundert andere blutige Pogrom!

Gedenkt dem Vellis-Prozeß un die Arbeit von die barbarische Regierung zu verbreiten dem schrecklichen Bogen von Blutgeruch bei die Jiden!

Man hat der Zar gehalten sein monarchisch Wort, was er hot gegeben, elendig in die Klemm!

Er is jetzt wieder in die Klemm! — O, dos is die Sibos von seine Versprechungen.

Eier heiliger Chauw is ajekt, zusammen zu nehmen alle Kräfte, mitzuarbeiten bei die Befreiung.

Alle Volkskräfte: eier junger Daur, eiere Restaus, eiere Chemraus müssen sich stellen wie eier Mann, mitzuheffen zu die heilige Sach.

Wir erwarten, as ihr wet beweisen durch Fakten eier Befreiung un eier Liebergebenheit.

Wendet sich mit dem größten Witochau zu die Kommandanten von unsere Militär in die Doret, was einen nohent zu eich.

Alle Sorten Befreiungen vellen bald un gut bezahlt. Bahnt dem Weg, zu bezwingen in ganzen dem Glaube un zu bringen dem Nizocham von Freiheit un Gerechtigkeit!

Die obere Leitung un die verbindet die jische un osterreichisch-ungarische Armees.

Das ist der Krieg!

Wie rauh der Krieg in das Schicksal des Menschen eingreift beweist eine Karte, die an ein in Mittel bedienstetes junges Mädchen gelangt ist. Die Feldpostkarte ist nach dem „Züringer Volksfreund“ wie folgt beschriftet:

„Liebes Annetchen!

Heute ist der Tag, wo Du wieder ein Jahr älter wirst, und es vereinigen sich sehr viele Glückwünsche um Dich. Auch sind wir heute zwei Jahre verlobt.“

Darunter ist mit anderer Handschrift folgendes geschrieben: „Sehr geehrte Fräulein! Ich bin ein Kamerad von Euer Borhin schrieb er noch diese Karte. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Euer vor einer halben Stunde den Helikopter über Vaterland gestochen ist.“

„Seien Sie stark un ertragen Sie die Mitteilung.“
So ist der Geburtagungsdatum gleichmäßig zum letzten Gruß an die Braut geworden.“

Der Hauptmann von Ropenid. Als der Krieg begann, ist es den durch seinen Verwandtschaft als „Hauptmann von Ropenid“ bekannt gewordenen Schmiedler nicht länger in seinem thüringischen Wohnort. Es drängte ihn, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Militärbehörde nahm ihn in die Militärwerkstätte in Erfurt auf, wo er jetzt als einer der fleißigsten Arbeiter gilt.

Alkoholfreie Getränke.
Pomona
Königstr. 44, Tel. 5841.

Erstmal 3mal
wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Einkäufen empfohlen.

Schankwirtschaften
Birke, A., Eichenbühlstr. 18
Burgardt, W., Weichgasse 18 (Gutentau)

Alkoholfreie Getränke.
Bilz-Sinalco
Grande, Brause, etc.
Hofmann, W., Marktstr. 123, Altona.
Hofmann, W., Marktstr. 123, Altona.
Thomas Brause, Sudenstr. 84, Telefon 2311.

Fleischereien u. Wurstfabriken
Ackermann, Karl, Reichenstraße 49.
Bede, H., Hofstr. 15.
Bredrich, Karl, Weidenstraße 52.
Boer, Kurt, Reichenstraße 19a.
Böhm, W., Wasserstraße 13.
Bresler, Richard, Gröblichstr. 52.
Bresler, Rudolf, Reichenstraße 49.
Ehrlich, Richard, Fahrenstraße 77.
Friedrich, Franz, Weidenstraße 157.
Friedrich, Rudolf, Weidenstraße 157.
Friedrich, Rudolf, Weidenstraße 157.
Friedrich, Rudolf, Weidenstraße 157.

Gegenständekäufe und Möbel.
Müller, Marie, Reichenstraße 51.
Haus- u. Küchengeräte
Glas- u. Porzellanhdig.
Dauhlid, Paul, Reichenstraße 50.
Kornmann, R., Reichenstraße 50.
Marshall, Robert, Reichenstraße 28.
Rambert, Rudolf, Reichenstraße 78.
Sachs, Hermann, Reichenstraße 20.
Schmid, H., Reichenstraße 11, Tel. 1788.

Korsetts
Fischer, Paula, Reichenstraße 17.
Rawitz, Paul, Reichenstraße 17.
Kurz-, Woll- und Wollwaren.
Dollinger, Carl, Reichenstraße 71.
Lederwaren und Sattler
Fäger, Reichenstraße 30.
Rambert, Rudolf, Reichenstraße 78.
Sachs, Hermann, Reichenstraße 20.
Schmid, H., Reichenstraße 11, Tel. 1788.

Flöter, B., Reichenstraße 34, Tel. 2824.
Gelbrecht, August, Langestraße 62.
Grottenhale, Reichenstraße 28/29.
Hubenhof, Reichenstraße 10.
Japan. Garten, Reichenstraße 10.
Konzertsaal Ring 5, Reichenstraße 10.

Epstein, Adolph, Reichenstraße 13.
Golschlener & Co., Reichenstraße 71.
Grande, C., Reichenstraße 57.
Hennig, H., Reichenstraße 5/6.
Hirschberg, W., Reichenstraße 80, Tel. 2511.

Altwaren
Ein u. Verkaufsgeschäft, Neue Sandstr. 14.
Bäckereien und Konditoreien
Seeger, Paul, Braumstr. 40.
Froth, Carl, Odenstraße 20.
Sollmann, W., Weidenstraße 4.
Reina, Wilhelm, Weidenstraße 88.
Krause, Julius, Reichenstraße 34 (an Markt).
Krause, Julius, Reichenstraße 34 (an Markt).
Krause, Julius, Reichenstraße 34 (an Markt).
Krause, Julius, Reichenstraße 34 (an Markt).

Herrn-Garderobe
Schorin & Jacobson, Reichenstraße 60/61.
Schorin & Jacobson, Reichenstraße 60/61.
Schorin & Jacobson, Reichenstraße 60/61.
Schorin & Jacobson, Reichenstraße 60/61.

Getragene Kavalier-
Mass-Unter, Anzüge, Paläto
teilw. auf Seide, 1. Teil. Figur pass.
10.- 12.- 16.- 20.- 22.- usw.
Rauhaus für Herren-Garderobe G. m. b. H.
Neue Schweidnitzerstr. 6

Malzkaffee
Hillmann Malzkaffee
Hillmann & Kirchner, Breslau.
Milch- und Butterhandlungen.
Waltz, Josef, Reichenstraße 4.
Weininger, Anna, Ring 3.
Witz, Julius, Eichenbühlstr. 10.

Hubenhof, Reichenstraße 10.
Japan. Garten, Reichenstraße 10.
Konzertsaal Ring 5, Reichenstraße 10.
Ludcke, Hugo, Reichenstraße 10.
Manufaktur-Modewaren, Reichenstraße 10.
Feige, Anna, Reichenstraße 10.

Seidel & Co., Reichenstraße 75.
Vogel & Co., Reichenstraße 79.
Wiedemann, Carl, Reichenstraße 79.
Wiedemann, Carl, Reichenstraße 79.

Badeanstalten.
Wittich, Paul, Neue Sandstr. 14.
Badewannen.
Sollmann, Fr., Reichenstraße 178, 50/51.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Berufskleidung, Wäsche
Kramel, J., Reichenstraße 42.
Betten u. Bettfedern
Cahn, Max, Reichenstraße 10.
Betten- u. Bettfedern-Reinigung.
Silling, A., Reichenstraße 2, Ecke Gartenstr.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Blauer Adler, Reichenstraße 57, Tel. 2. Jah.
Brauerei Sacrau, Reichenstraße 57, Tel. 2. Jah.
Brauerei „Zum Nussbaum“, Reichenstraße 57, Tel. 2. Jah.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Hopf & Wörcke Jubiläums-Biere
Söllner, Max, Reichenstraße 45.
Kern, Josef, Odenstraße 2.
Wengel, J., Reichenstraße 58.
Wengel, J., Reichenstraße 58.
Wengel, J., Reichenstraße 58.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Blumenhandlung.
Sege's Blumenhandlung, Altona, 39.
Bügel- und Reparatur-Anstalt
Götz, Fritz, Reichenstraße 16, Tel. 5704.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Bürsten-Fabriken
Hedeker, Altona, 31, grüne u. rote Markt.
Göpper, Altona, 31, grüne u. rote Markt.
Café
Café Pöhlke, Reichenstraße 21.
Café Pöhlke, Reichenstraße 21.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Drogen und Farben
M. J. Pöhlke, Reichenstraße 12, Ecke Weidenstr.
M. J. Pöhlke, Reichenstraße 12, Ecke Weidenstr.
Eisen- u. Stahlwaren
Eisen- u. Stahlwaren, Reichenstraße 12, Ecke Weidenstr.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Eisen- u. Stahlwaren
Eisen- u. Stahlwaren, Reichenstraße 12, Ecke Weidenstr.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Eisen- u. Stahlwaren
Eisen- u. Stahlwaren, Reichenstraße 12, Ecke Weidenstr.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Eisen- u. Stahlwaren
Eisen- u. Stahlwaren, Reichenstraße 12, Ecke Weidenstr.

Kübler
Kübler, Friedrich, Reichenstraße 9.
Kümmel, Friedr., Reichenstraße 9.
Lindner, Fritz, Reichenstraße 9.

Herren- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialdemokr. Vereins erhalten 5 Prozent Volksrabatt.
Adolf Kreuzberger
Breslau, Reichenstraße 7.
Fabrik moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.

Manufaktur-Modewaren
Feige, Anna, Reichenstraße 10.
Möbel-Magazine
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.
Gräf, J. & Co., Reichenstraße 12.